

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Beilage 0.40 Gulden, Kellereizeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements und Inseraten: aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 8

Dienstag, den 11. Januar 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: für Schriftleitung 720  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckachen 3290

## Rechtsregierung im Reich.

Curtius soll ein Kabinett mit Unterstützung der Deutschnationalen bilden.

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing am Montagabend den bisherigen Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und erteilte ihm den Auftrag zur Neubildung der Regierung. Dr. Curtius nahm den Auftrag entgegen, bezieht sich aber eine endgültige Entscheidung über die Übernahme der Kabinettsbildung vor, bis sich das Ergebnis der sofort eingeleiteten Verhandlungen mit den Fraktionen des Reichstages übersehen lässt.

Diese amtliche Meldung lässt die Frage offen, ob der Auftrag an Dr. Curtius an eine feste Marschroute gebunden ist. Andererseits aber ergibt sich aus den Verhandlungen, die der bisherige Reichswirtschaftsminister und sein Parteifreund Dr. Scholz vor den entscheidenden Besprechungen beim Reichspräsidenten mit dem deutschnationalen Grafen Westarp hatten, ohne dass die sozialdemokratische Reichstagsfraktion überhaupt über ihre Auffassung befragt wurde, welches Ziel der Reichspräsident und Dr. Curtius verfolgen. Der offene und, wenn das nicht geht, der verkappte Bürgerblock ist das Ziel des einen und des anderen.

Der „Demokratische Zeitungsdienst“ glaubt versichern zu können, daß der bisherige Reichswirtschaftsminister Dr. Gessler in ein Reichskabinett nicht eintreten würde. Wahrscheinlich ist diese Erklärung, die u. a. auf den Reichswirtschaftsminister selbst zurückzuführen ist, in der bestimmten Erwartung erfolgt, daß im Augenblick ein Reichskabinett überhaupt nicht zustande kommt. In einer Erklärung, die der mit der Kabinettsbildung beauftragte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius eine Stunde nach der Erteilung des Auftrags der Öffentlichkeit übergab, bekennt sich der Vertrauensmann des Reichspräsidenten und der Volkspartei offen als Anhänger des Bürgerblocks. Diese Offenheit ist begrüßenswert; sie bestätigt in jeder Hinsicht unsere Auffassung, die wir von vornherein von einer Kandidatur Dr. Curtius gehabt haben.

Die Begründung seiner Auffassung über die Notwendigkeit des Bürgerblocks macht sich Herr Curtius äußerst leicht. Er behauptet kurz und bündig, daß der Plan der Großen Koalition zerfallen worden sei und deshalb in Zukunft „auf den Grundlagen der bisherigen Politik der Mitte Gemeinschaftsarbeit mit der deutschnationalen Volkspartei ermöglicht werden soll“. Wer die Große Koalition zerfallen hat und daß die Volkspartei trotz der andauernden ernsthaften Bereitschaft der Sozialdemokratie die Große Koalition überhaupt nicht will, verschweigt der Vertrauensmann des Reichspräsidenten offensichtlich. Auch diese Verhöhnung von Tatsachen — als etwas anderes ist sie nicht zu bezeichnen — hat schließlich ihr Urteil; denn aus ihr ergibt sich wieder, was von der Behauptung des Herrn Dr. Curtius zu halten ist, daß eine Regierung mit den Deutschnationalen das Gemeinwohl und die sozialen Notwendigkeiten schützen werde. Nur das Gegenteil ist richtig!

### Die Sozialdemokraten zum Regierungseintritt bereit.

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei faßt nach dem Bericht des Reichstagspräsidenten Noebe und nach längerer Aussprache folgende Entschlüsse: Der Parteivorstand billigt die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die bereit war, mit den auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehenden Parteien in die Reichsregierung einzutreten. Der Parteivorstand hat auch heute an dieser Bereitschaft fest. Er wird dabei zunächst geleitet von der Erwägung, daß die Politik von Genf und Thaur fortgesetzt werden muß mit dem nächsten Ziele der Befreiung der Rheinlande. Er betont aber weiterhin die Notwendigkeit, gerade im Interesse der Reichswehr selbst, ihre Entpolitisierung, insbesondere durch vollständige Unterbindung aller Zusammenhänge mit den vaterländischen und Wehrverbänden durchzuführen und sie, unter Verzicht auf jede selbständige Politik auf ihre militärischen Aufgaben zu beschränken. Der Parteivorstand weist auf die dringende Notwendigkeit hin, die soziale Politik fortzuführen und insbesondere durch schleunigste Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes den Achtundtag zu sichern.

### Frankreichs neuer Senat.

Die neue sozialistische Fraktion.

Die große politische Bedeutung des Wahlausfalles am Sonntag liegt ohne Zweifel in der Tatsache, daß die Sozialisten zehn Mandate errungen haben und von nun an als eine selbständige politische Fraktion im Senat auftreten werden. Die vier Sozialisten, die jetzt bereits dem Senat angehören und bisher den äußersten Flügel der „demokratischen Linken“ ausmachten, werden sich von dieser trennen und mit den zwei neu gewählten sozialistischen Kommunisten und den zehn neuen sozialistischen Senatoren die sozialistische Senatsfraktion in Stärke von 16 Mitgliedern bilden. Es ist kaum übertrieben, wenn mehrere Blätter darin einen „historischen Akt“ in der französischen parlamentarischen Geschichte sehen.

Es wäre natürlich außerordentlich unglücklich, von dieser vorläufig schwachen sozialistischen Senatsfraktion eine entscheidende Einwirkung auf die Führung der politischen Geschäfte des Senats außer in Ausnahmefällen zu erwarten. Aber die Tatsache, daß zum erstenmal eine internationale Partei als geschlossene Fraktion in den reaktionären französischen Senat einzieht, gibt ohne Zweifel dem Wahlausfall sein für die demokratische Idee erfreuliches Gepräge.

Es ist bedauerlich, daß die ekkantanten Wahlsiege der Sozialisten durch die gleichzeitige Niederlage der ihnen politisch nahestehenden Radikalsozialisten beinahe völlig neutralisiert worden sind, so daß die Fortschritte der Sozialistischen Partei nicht genügt haben, das politische Bild des Senats wesentlich zu verschieben und den Linksparteien eine feste zahlenmäßige Überlegenheit zu sichern. Infolgedessen kann kein größerer politischer Umschwung und noch weniger eine Bedrohung des gegenwärtigen Kabinetts Poincaré von dem neuen Senat erwartet werden, wie sie zweifellos entstanden wäre, wenn die Hoffnungen der Linksparteien reiflos in Erfüllung gegangen wären.

Am Donnerstag wird an Stelle des durchgefallenen des Selbst die Neuwahl eines Senatspräsidenten stattfinden. Die Linksparteien des Senats werden da die erste Gelegenheit benutzen, sich neu zu gruppieren, um zu versuchen, dieses hohe Amt, das zweit höchste der Republik, für sich zu erobern. Als Linkskandidaten werden genannt: der frühere Finanzminister Clementel, der radikale Steeg und als Kandidat der Rechten der bisherige Kammerpräsident und neugeborene Senator Peret.

Die Kammer wird ihrerseits auch bereits am Dienstag an Stelle Perets einen neuen Präsidenten zu wählen haben. Am meisten Aussicht hat als Kandidat der Linken der sozialistische Deputierte von Marseille, Bouisson.

### Polens Presse über die Korridorfrage.

Die vorgestrige außenpolitische Rede Zaleskis findet in der polnischen Presse ungeteilte Zustimmung. Das nationaldemokratische Blatt, die „Gazeta Poranna“, ist überzeugt, daß sich sehr auf der ganzen Welt die Auffassung heftigen wird, wonach ohne einen Krieg mit Polen, d. h. ohne einen

allgemeinen Krieg es niemandem gelingen wird, die polnischen Grenzen zu „revidieren“. Dem heute die Welt beherrschenden germanophilen Pazifismus müsse der alte römische Grundsatz entgegengestellt werden: „Si vis pacem para bellum.“ Die christlich-demokratische „Niezapomnianka“ bedauert, daß in Polen der geschlossenen Front gegen von außen drohende Gefahren keine ebenso starke innere Front entspreche. Auch beim radikalen „Kurjer Poranny“ findet die Rede Zaleskis ihren Beifall, da dieses Blatt betont, daß die öffentliche Meinung Polens Zaleski dankbar sein müsse über die Art, mit der er ihr vorgestern Ausdruck gegeben hätte. Das Blatt der engeren Anhänger Pilsudskis „Glos Prawdy“ hebt rühmend hervor, daß Zaleski mit seiner Rede eine klare und unzweideutige Lage geschaffen hätte. Nur der sozialdemokratische „Robotnik“ hat an der Rede formal auszuheben, daß in ihr von Deutschland als einem geschlossenen Block gesprochen wird. Das Blatt glaubt an die Möglichkeit einer Verständigung mit der wahrhaft deutschen Demokratie, die verstehen müsse, warum die polnische Demokratie nicht mit polnischen Boden wie Pommern und Ostpreußen Handel treiben könne.

### Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.

Die Äußerung des Präsidenten Calles, daß der Konflikt wegen der mexikanischen Erdölgehegung dem Haager Gerichtshof unterbreitet werden könnte, wird in Washingtoner Regierungskreisen als Kühler angesehen. Senator Borah und der demokratische Senator Swanson betrachten die Erdölfrage als geeignet für eine schiedsgerichtliche Erledigung.

## Der Bürgerblock sabotiert die Verwaltungsreformen.

Keine gefällige Regelung des Beamtenabbaues.

Der Senat und die bürgerlichen Parteien scheuen sich, den Beamtenabbau geschicklich zu regeln und die Frage der Verwaltungsreform in voller Öffentlichkeit aufzurollen. Sie haben deshalb in dem Ermächtigungsgesetz dem Senat die Befugnisse zur alleinigen Regelung dieser Frage übertragen. Die sozialdemokratische Fraktion jedoch hat die Frage durch Einbringung eines Gesetzentwurfes zur öffentlichen Diskussion gestellt. Dieser Gesetzentwurf kam gestern im Hauptausschuß zur Verhandlung. Gen. Dr. Kaminer begründete wirksam den sozialdemokratischen Entwurf. Nach seiner Ansicht hat der Senat in der Frage des Beamtenabbaues in Genf eine fühlbare Ohrfeige bekommen, wenn auch die bürgerlichen Parteien diese als ein lautes Streichen angesehen haben. Der frühere Senat habe den Abbau von 800 Beamten als Minimum bezeichnet, man wolle noch weit über diese Zahl hinausgehen. Der neue Senat aber hat nichts Eiligeres zu tun gehabt, als die Zahl von 800 auf 600 zu ermäßigen. In Genf aber wurde dem Senat vom Völkerbundrat erklärt, daß er bei der Zahl 800 stehenbleiben müsse. Die Sozialdemokratische Partei fordert, daß

die Zahl der Beamten auf ein der Wirtschaft erträgliches Maß zurückgeführt werde. Diese Frage sei keine parteipolitische, denn sie komme auch aus anderen Kreisen. Die Sozialdemokratie sei bereit, sich mit den anderen Parteien zu einigen über die Frage, was die heutige Wirtschaft not verlangt. Deshalb habe auch diese Einsetzung mit Beamtenfeindlichkeit nichts zu tun. Es sei bedauerlich, daß der Beamtenbund in dieser Frage seine Mitwirkung verweigere. Diese Einstellung des Beamtenbundes sei symptomatisch. Es müßte der Beamtenbund es als seine höchste Aufgabe betrachten, an dieser Frage im Interesse des Staates mitzuarbeiten. Die Spartenkommission des Senats hatten bereits herausgefunden, daß 1024 Stellen eingespart werden könnten. Die Einstellung, die jetzt im Senat herrscht, daß man doch nicht mehr Beamten abbauen könnte, als wie der Völkerbund verlange, sei deshalb falsch. Es sei wohl richtig, daß der Beamtenabbau nicht schematisch erfolgen könne. Der sozialdemokratische Gesetzentwurf solle als

### Mittlinie für die Verwaltungsreform

dienen. Der Abbau würde illusorisch sein, wenn der Senat, um die Zahl 800 zu erfüllen, recht viel Scheuerfrauen entlasse. Die Sozialdemokratie sei vielmehr der Auffassung, daß bei den höheren Beamtenstellen zahlreiche Einsparnisse stattfinden könnten.

Die Spartenkommission hatten den Eindruck, daß ihnen von den verschiedensten Behörden große Hindernisse bereitet wurden. Es müsse schnell gehandelt werden, denn bei den in nächster Zeit zur Beratung kommenden Haushaltsplänen für das Jahr 1927 müssen die Grundzüge des Abbaues bereits klar sein. Redner verlangte, daß ein bestehendes Gutachten der Spartenkommission den Mitgliedern des Hauptauschusses abschriftlich zur Verfügung gestellt werde, und daß zu den nächsten Sitzungen die Spartenkommission zugezogen würden.

Senator Dr. Strunk wehrte sich dagegen, daß diese Frage jetzt behandelt werden soll, denn das Material sei noch nicht abgeschlossen. Abg. Dr. Ziem (Deutschnat.) ist mit den Erfolgen in dieser Frage in Genf nicht zufrieden, doch ist er der Meinung, daß in Genf der frühere Senat nicht besser behandelt worden sei als der jetzige Senat. Auch er wolle nichts von einer Beratung des sozialdemokratischen Gesetzentwurfes wissen.

Gen. Dr. Kaminer zerplückte die vorgebrachten sachdienlichen Gründe. Wenn der Senat, wie er selber mitgeteilt habe, in den nächsten Tagen eine Anzahl von Haushaltsplänen für das Jahr 1927 bereits dem Volkstag vorlegen wolle, dann müßte der Senat bereits diese Etats fertiggestellt haben und dabei die Frage des Beamtenabbaues geklärt haben. In den Grundzügen müßte sich der Senat klar sein.

Trotz dieser Feststellung lehnten die bürgerlichen Parteien den sozialdemokratischen Antrag ab und beschloßen die Vertagung der Beratung dieses Gesetzentwurfes. Damit haben diese Parteien bewiesen, daß ihnen an einer wirklichen Verwaltungsreform nichts liegt, und daß sie

### im Interesse der Futterkrippenpolitik

die Belange der Wirtschaft und des Staates unberücksichtigt lassen.

## Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Der jugoslawische Staat durchlebt eine schwere innerpolitische Krise. Es kann nicht zu einer dauerhaften Regierungsbildung kommen. In die neue Regierung Ljapunowitsch ist einfach ein Generalstabsoffizier als Verteidigungsminister kommandiert worden, trotz zahlreicher Proteste parlamentarischer Parteien. Und schon ist wieder eine neue Regierung der „Fachmänner“, in Wahrheit eine offene, ungenierte Militärdiktatur, in Vorbereitung. Alles erinnert an die bekannten Zeiten der Kriegsvorbereitung, aufreizende Artikel erscheinen in der Tagespresse, eine bange, schwere Stimmung herrscht vor.

Nichtschick, der nach dem Kriege als der galt, der die Außenpolitik des jugoslawischen Staates geführt hat, hat als Demonstration sein Amt niedergelegt. Er ließ in die Welt hinaus telegraphieren, daß er dies deswegen tue, weil die getroffenen Vereinbarungen mit Italien umgangen und damit die Grundlagen seiner Politik umgestoßen wurden. Diese Demission soll auch äußerlich zeigen, daß die bisherige italienisch-jugoslawische Politik, die in dem Bündnis- und Freundschaftsvertrag ihren Ausdruck gefunden hatte, nun zu Ende ist; daß sich Jugoslawien durch den neuen italienisch-albanischen Vertrag in seinen Lebensinteressen angegriffen fühle und zu Maßnahmen der Verteidigung greife. Im Innern des Landes sollen so schnell wie möglich unter Ausnutzung der Arbeitskraft der Soldaten neue Wege und Eisenbahnlinien gebaut werden. Damit sich eben hier kein Politiker hineinmischen könne, besonders, wenn auch die Zivilbevölkerung zur Zwangsarbeit eingezogen wird, übernahm ein Generalstabsoffizier das Verteidigungsministerium. Außenpolitisch ist fieberhafte Tätigkeit. Mit aller Macht will

### Mussolini Bulgarien in seinen Bund

einbeziehen, um es im Rücken Jugoslawiens zur Verfügung

zu haben. Die Geschichte lehrt aber, daß Rumänien immer ein Wächter über die bulgarische Balkanpolitik war. Und so wurde also ein italienischer Herzog mit mehreren Millionen neuer Anleihe, Waffen und Munition von Rom zu der unter militärischem Einfluß stehenden Regierung nach Bukarest geschickt, um zunächst Rumänien von Jugoslawien und der kleinen Entente zu trennen. Die Antwort Jugoslawiens war die Entagung der Verhandlungen zwischen Belgrad und Serbien-Ungarn einerseits, Moskau andererseits. Man trachtet also in Belgrad, auf den alten historischen Weg der Freundschaft mit Ungarn und Rußland zurückzukommen.

Der italienische Eingriff in den Balkan hat die Ereignisse ins Rollen gebracht; die Konflikte spitzen sich zu, alles treibt zu einem

### balgigen und furchtbaren Kriege.

Doch kann der Krieg noch vielleicht hinausgeschoben werden, aber die Vorbereitung ist in lebhaftem Gange und die Explosion kann überraschend kommen. Die Welt soll sich nicht täuschen. Zwei Wahrheiten soll sie wissen: Italien kann sich am Balkan festhalten nicht halten, ohne Jugoslawien blutig niederzuringen, und — dieser unmittelbar bevorstehende Krieg kann nicht lokalisiert werden. Ein Kriegsvertrag zwischen Frankreich und Jugoslawien ist vollzogene Tatsache. Der italienisch-deutsche Nichtangriffsvertrag ist eine zu schwache Rückendeckung für Mussolini, solange die österreichische und die Frage der deutschen Alpenländer noch ungelöst sind. Und daß das Adriatische Meer durch die Eroberung des Balkanufers nicht ein abgeschlossener italienischer See werde, daran sind nicht nur Balkanländer, sondern fast ganz Zentraleuropa interessiert, denn dieses ganze große Gebiet südlich von Wien findet nur über die Adria seinen natürlichen Weg zum Weltmeer.



Die Schließung des Markthauer Großen Theaters scheint un-  
vermeidlich zu sein, da der Innenminister an den Markthauer Stadt-  
renten die Aufforderung gerichtet hat, das Theater bis zu einer  
unbedingten Reparaturung zu schließen. Diese Restaurierung aus-  
führen der Theater sei schon seit 1921 gefordert worden.



## Danziger Nachrichten

### 36000 Schupo-Anzeigen.

Die Schuppolizei berichtet: In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1927 ist die Schuppolizei in 36146 Fällen verschiedener Art eingeschritten, darunter fallen: 328 einfache Diebstähle, 115 Einbruchdiebstähle, 22 Verbstöße gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz, 4 Verbstöße gegen das Fischereigesetz, 48 Fälle von Betrug und Unterschlagungen, 31 Fälle von Straßenraub oder Straßenüberfällen, 554 Körperverletzungen und Schlägereien, 211 Sachbeschädigungen, 304 Hausfriedensbrüche, 287 Fälle von Widerstand und tätlichen Angriffen, 46 Verbstöße gegen das Waffengesetz, 1228 Fundanzeigen, 381 Verkehrsverstöße, 44 Verkehrsverstöße, 284 sonstige Verstöße, 58 Verbstöße, 26 Selbstmorde, 51 Selbstmordversuche, 1 Mord, 710 Gewerbevergehen bzw. Verletzungen, 888 Verletzungen der Meldeverordnung, 131 Verletzungen der Verordnung über Beleuchtung der Treppen und Flure, 108 Verletzungen der Verordnung über Straßenreinigung, 50 Verletzungen der marktpolizeilichen Verordnung, 150 Verletzungen der städtischen polizeilichen Vorschriften, 38 Verletzungen der Polizeistunde, 123 Verletzungen in baupolizeilicher Hinsicht, 62 Verletzungen der Polizei-Verordnung über den Ausschank von Branntwein und Spirituosen, 2057 Verletzungen durch Verbstöße (Namensschiff, Beleuchtung, sonstige), 4487 Verletzungen durch Kraftfahrzeuge (Gehörgeschwindigkeit, Beleuchtung, sonstige), 1247 Verletzungen durch Kraftfahrzeuge (Belastung, sonstige), 2688 Verletzungen durch Kraftfahrzeuge (sonstige), 4627 Verletzungen der Verkehrsregeln, 2 Straßensperren, 18 Demonstrationen und Umzüge, 203 Meldungen über Feuer, 3240 Personalkontrollungen, 241 Schupgefahren, 2374 sonstige Verletzungen, 3590 sonstige Anzeigen, 1306 sonstige Festnahmen und 3844 Einlieferungen von Bettlern, Dürren, Betrunknen und Obdachlosen.

Es wurden Personen bei Verkehrsunfällen 6 getötet, 105 verletzt, bei Betriebsunfällen 3 getötet, 31 verletzt, und bei sonstigen Unfällen 20 getötet, 36 verletzt.

### Die neuen Zolländerungen.

Das polnische Finanzministerium teilt mit, daß mit dem 3. Januar 1927 nachstehende Verordnungen in Kraft treten:

1. Die Verordnungen vom 27. Dezember 1926: Position 20 des Zolltarifs vom 26. Juni 1924 erhält nachstehenden Wortlaut:

1. Tee aller Art, mit Ausnahme des in den Punkten 2 und 3 genannten, eingeführt in Verpackungen mit 1 Kilogr. und weniger Nettoinhalt, einsehl. des Gewichts der nummerierten Verpackung, 500; in anderen Verpackungen 450 Hlot.

2. Maderate: eingeführt in Verpackungen mit 1 Kilogr. und weniger Nettoinhalt, einsehl. des Gewichts der nummerierten Verpackung, 200; in anderen Verpackungen 180 Hlot.

3. Zigaretten (schwarze und grüne) 180 Hlot.

Denaturierter Tee, zur Herstellung von Wein, mit Genehmigung des Finanzministeriums, 500.

II. Die in der Anlage zum § 7 der Verordnung vom 7. Dezember 1926 betreffend der teilweisen Änderung der Verordnung des Finanzministeriums vom 13. Dezember 1920 über das Zollverfahren veröffentlichte Tarabelle wird wie folgt ergänzt:

Zu Pol. 20 P. 1, 2 und 3 in schweren Kisten, auch wenn sie mit Blattmetall und mit Zinnplatten und dergl. beschützt sind 20 Proz.; in leichten Kisten aus Zinnblech, auch wenn sie mit Blattmetall ausgelegt sind, 15 Proz.; in doppelten Säden 2,5 Proz.; in einfachen Säden 1,5 Proz.

### Der Russe mit dem polnischen Paß.

Aus Rot eine falsche Staatsangehörigkeit angegeben.

Der Kaufmann Meier P. ist russischer Staatsangehöriger und lebte bislang in Polen. Aus Furcht vor den Bolschewisten gab er sich dort als polnischer Staatsbürger aus und erhielt auch einen polnischen Paß, in dem die polnische Staatsangehörigkeit angegeben war. Mit diesem Paß kam P. nach Danzig. Er legte ihn bei der Polizei vor, erklärte jedoch sofort, daß er russischer Staatsbürger sei. Er wurde nun angeklagt, von einer Urkunde Gebrauch gemacht zu haben, die falsch ist. Vor dem Schöffengericht verteidigte er sich damit, daß er die Polizei sofort auf die falsche Urkunde aufmerksam gemacht habe. Das Gericht war aber der Auffassung, daß hier ein formaler Verstoß gegen die Bestimmung vorliege, nach der von einer falschen Urkunde kein Gebrauch gemacht werden dürfe. Die Not, die ihn dazu getrieben habe, werde allerdings berücksichtigt. Gegenüber dem Strafbefehl wurde die Strafe auf 75 Gulden herabgesetzt.

Die Konfliktkinderhändler besahen arme Kinder. Der Berlin der Konfliktkinderhändler in dem Gebiet der Freien Stadt Danzig. E. B. hatte am Sonnabend 120 Kinder der Armen, die von der Armenfürsorge zugewiesen waren, ins Restaurant „Hohenzollern“ geladen. Die Spenden wurden hauptsächlich von den 45 Mägdelein, die dem Verein angehören, aufgebracht. Von einigen Danziger Firmen, wie Bräse, Carotti, Krikona und Saturn sind ebenfalls kleine Spenden gemacht worden. Der Gastschmuck bildete in seiner Anwesenheit und Buntzeit für die Kinder eine freudige Überraschung. Vor der Bekehrung erhielt jedes Kind eine Tasse Schokolade und Wasser. Dann sangen die Kinder ihre Weihnachtslieder. Fräulein Grete Ustrowski (Liba) verleiht die stimmungsvolle Feier durch Gesang einiger Lieder. Nach der Bekehrung fand ein gemütliches Beisammensein statt.

Die Dammzerstörungen im Weichselhaffengebiet. In der vergangenen Woche fanden wiederholt behördliche Besichtigungen der Schäden, die die Eisbänke des Frischen Haffes infolge des Nordoststurmes an den dortigen Dämmen und Weiden angerichtet haben, statt. Es wurde festgestellt, daß die angerichteten Schäden beträchtlich sind und daß für die Haffstetten in jener kritischen Sturmzeit eine große Gefahr bestanden habe. Sollte der orkanartige Nordost länger toben, dann wäre das Wasser des Haffes auch an den Durchbruchstellen ins Land gegangen und hätte das 3000 Hektar große Gebiet überschwemmt. Sämtliche Winterstetten wären verloren gewesen und das tote und lebende Eigentum der dortigen Bewohner gefährdet. Die Senatsverwaltung übertrug den beteiligten Deichgenossen sofortige Unterstützung und Hilfe zu. Daß seit Errichtung des Freilandes durch Einbehalten der Anlandungen und des Anwachses mit unermüdlicher Arbeitskraft dem Haff abgeraumt werden mußte in erster Linie gegen die Sturmflut des Haffes, des sogenannten „Haffstades“, durch Verbesserung

der Dämme geschützt werden, so daß für das fruchtbare Ackerland und die menschlichen Ansiedlungen keine Gefahr mehr bestehe. Darum sollen so bald wie irgend möglich die zerstörten Dämme hergestellt werden, daß sie den Kampf mit der Elementargewalt des Wassers jederzeit aufnehmen können.

### Ein Autobus fährt gegen einen Obstwagen.

Der Führer wegen Körperverletzung angeklagt.

Wegen eines der vielen Unfälle, die durch den Betrieb der Autoomnibuslinie Danzig—Roppat hervorgerufen worden sind, hatte sich der Wagenführer Paul P. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es handelte sich dabei um einen Vorfall, der sich am 30. August in Danzig an der Ecke Marienstraße, Schwarzer Weg ereignete. Der Unfall nach hat P. beim Umbiegen die Ecke nicht vorschriftsmäßig weit genug genommen und fuhr infolgedessen gegen den Obstwagen des Händlers D., welcher aus der Bahnhofstraße kam.

Der Zusammenstoß erwies sich in seinen Folgen als sehr schwer. Der Autoomnibus fuhr zunächst das Pferd an und dann den Wagen, so daß D. und dessen Frau auf dem Erdboden geschleudert wurden. Der auf dem Boden liegende D. wurde schließlich auch noch von dem Omnibus angefahren und erlitt hierdurch neben der bereits vorher erhaltenen Brustverletzung und mehreren Rippenbrüchen noch einen Bruch der Kniegelenke, in das er wahrscheinlich Zeit seines Lebens im Gehen behindert sein wird. Obwohl ein völlig unbeteiligter Zeuge bestätigte, daß P. die Ecke zu kurz genommen und daß er auch kein Signal beim Einbiegen des Kraftwagens vernommen habe, behauptete P., in genügend weite Kurve um die Ecke gefahren zu sein. Frau D. war bei dem Vorfall mit einigen Hausbesitzungen davongekommen. Ein herbeigekommener Schupoanwärter sorgte für die Ueberführung des schwerverletzten Händlers in das Lazarett.

Der Vertreter der Amtsamwaltschaft beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, da P. die als Transportführer nötige Vorsicht habe vernachlässigt. Der Gerichtshof sah sich erzwungen, daß P. unter Berücksichtigung der Ecke hätte langsamer und vorsichtiger fahren müssen. Wäre dieses geschehen, so wäre auch der Wagen des D. nicht gefährdet gewesen. Da P. nicht vorbestraft ist, so wurde von einer Gefängnisstrafe abgesehen, strafschärfend können jedoch die schweren Verletzungen des D. in Frage. Dementprechend lautet das Urteil auf eine Geldstrafe von 200 Gulden.

### Schwere Sturmfahrt eines Schoners.

Unklugheit Fahrt von Danzig nach Dänemark.

Der Motorschoner „Gund“ traf Montag aus Danzig mit einer Ladung Kohle in dem dänischen Vorhafen ein. Die Fahrt, die normalerweise 3 Tage dauerte, hat sich bis auf 8 Tage erstreckt. Das Schiff war durch Sturm und Nebel behindert worden, der Proviant ausgegangen. Die aus 9 Mann bestehende Besatzung war bei ihrer Ankunft durch Hunger geschwächt. Ein Teil der Ladung wurde unterwegs über Bord geworfen; der Motorschoner ist beschädigt worden.

### Ein unangenehmer Fahrgast.

Auf manchen Linien der Straßenbahn glauben einzelne männliche Fahrgäste, besonders wenn sie angetrunken sind, keine Rücksicht auf die Fahrgäste oder Angestellten der Bahn nehmen zu brauchen. Wegen eines solchen Vorfalles hatte der Maurer Wilhelm S. aus Odra einen gerichtlichen Strafbefehl über 30 Gulden erhalten, wegen der richterliche Entscheidung anrief, da er angeblich sinnlos betrunken gewesen sei.

Er hatte zunächst von der hinteren Plattform aus während der Fahrt seine Kohlrut vertrieben. Als der Schaffner von anderen Fahrgästen auf dieses ungebührliche Verhalten des S. aufmerksam gemacht wurde und ihn aufforderte, den Wagen an der nächsten Haltestelle zu verlassen, beschimpfte ihn S. auf das Gröblichste und verlegte ihm schließlich einen Schlag ins Gesicht. Endlich an der Haltestelle in der Poststraße konnte der ungebührliche Mensch aus dem Wagen entfernt werden. Er glaubte, sein Tun durch sinnlose Trunkenheit vor dem Schöffengericht entschuldigen zu können. Dieses erblidete jedoch in dem Verhalten des S. dem Schaffner gegenüber, der für Aufrechterhaltung der Ordnung in den Wagen zu sorgen habe, ein unerhörtes Verhalten. Auch war S. nicht so betrunken, wie er angab. Die Strafe wurde daher auf insgesamt 110 Gulden erhöht.

Arbeitswerke in Leder. Die künstlerische Bearbeitung von Leder ist eine nahezu vergessene Kunst. Nur in geringer Zahl finden sich noch Kunstwerke in Leder in den Kirchen und Museen. Die Aufmerksamkeit des Danziger Publikums auf diese zu lenken, war gestern die Aufgabe des Professors Hugo Eberhard aus Offenbach, der er sich in einem Vortrage im Auftrage des Kunstvereins im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause entledigte. Seine Ausführungen wurden unterstützt durch eine große Zahl von interessanten Abbildungen, an Hand derer er die einzelnen Techniken in der künstlerischen Bearbeitung des Leders erläuterte. Früher, zerstückte Säcke, Taschenböden, Wandtapeten, Behälter in den verschiedensten Formen und für die verschiedensten Zwecke, Kopfbedeckungen und Kleidungsstücke und vieles andere mehr ist von Künstlern unter enormem Arbeitsaufwand hergestellt worden. Die kunstgewerbliche Lederbearbeitung ist eine sehr alte und von allen Völkern gepflegte Kunst, da das Leder ein für diesen Zweck überaus günstiges Material darstellt. Der Vortrag war gut besucht, der Beifall fast.

### Radio-Programm für Mittwoch.

Programm am Mittwoch.

4 nachm.: Die Junprinzessin erzählt Märchen. — 4.30—6 nachm.: Konzert (Funkkapelle): Carl Maria v. Weber. Solistin: Opernsängerin Nina Lühm. — 6.30 nachm.: Der neueste Unterrichtsplan der höheren Schulen auf Grund des Jahresberichts. Vortrag von Oberstudienrat Dr. Wilschowski. — 7 abends: Schicksalsbestimmung und Willensfreiheit. Vortrag von Dr. med. Bruno Müller. — 7.30 abends: Prag und das Deutschtum in Böhmen. Vortrag von Prof. Dr. Richter, Prag. — 8 abends: Adolf Jensen-Gebenshunde. Anläßlich der 90. Wiederkehr seines Todesjahres. — 9 abends: Im Volkston. (Vollständiger, Duette und weitere Weisen zur Seele.) Mitwirkende: Konzertfängerin Charlotte Frank; Konzertfänger Raul Kummel; Margarethe Lehder-Deine und Lautenschow; Funkkapelle.

## Sport-Turnen-Spiel

### Großes Arbeiter-Hallenportfest in Berlin.

Die Berliner Arbeitersportler veranstalteten am Sonntag in Gegenwart von 6000 Zuschauern ein gewaltiges Hallenportfest, bei dem annähernd 100 verschiedene Wettkämpfe angetragen wurden. 1700 Sportler und Sportlerinnen bewältigten beim ersten Startschuß die Bahn. Zum 1500-Meter-Lauf waren 105 Teilnehmer gemeldet. Im Endlauf siegte Wagner-Teppig, 38 Mannschaften beteiligten sich an einer Verfolgungsjagd der Frauen. Vorgeführt wurden auf dem Gebiete der Leichtathletik 10 Minuten Omnium, Fanzleben, Medaillenlauf und Seilspringen. Zu dem 60-Meter-Lauf der Männer traten 205 Teilnehmer an. Im 60-Meter-Hürdenlauf wurde wider Ermarin Wels-Burg von Mehlwald-Nathenow mit knapp 3 Metern geschlagen. Ein Handballspiel zwischen Adlershof und Freier Turnerschaft Groß-Berlin verlief mit 4:4 unentschieden, während Adlershof bei Halbzeit noch mit 3:1 im Vorteil war. Den Abschluß bildete ein Stunden-Mannschaftsläufrennen nach Sechstagerart, ausgeführt von den Arbeiterradsfahrern.

Die Ergebnisse der wichtigsten Wettkämpfe waren: Männer: 60-Meter-Lauf A Mehlwald-Nathenow 6,5 Sek., Lauf B: Mehlwald-Nathenow 6,5 Sek., 1500 Meter: Wagner-Teppig 4:13,4 Min., 60-Meter-Hürden: Mehlwald-Nathenow 8,0, 3000-Meter-Mannschaftsläuf: Mehlwald 10:11 Min., 20x3 Runden-Schafette: A.C.C. 15:6 Min., Frauen: 60 Meter: Nau-Weidung 7,2 Sek., 1000 Meter: Matner-Weiden 3:39,5 Min., Jugend: 60 Meter: Krieger-Richte Süd, 6,7 Sek., 300 Meter: Schütte-Schöneberg 42,4 Sek., 800 Meter: Kühle-Brandenburg 2:17,4 Min.

Die neue Sprungschanze in Jella-Mehlis. Die Eröffnung der neuen Sprungschanze des Wintersportvereins Jella-Mehlis wurde durch die Anwesenheit der bekanntesten Springer Thüringens an einem sportlichen Ereignis. Trotz der verhältnismäßig unklugen Schneelage wurden sehr beachtliche Resultate erzielt. Zusammengefaßter Lauf um die Baumkronen-Schanze: 1. Richard Wagner aus Oberschnau 16,068, 2. Jella-Mehlis 15,1, 3. Martin Wagner-Oberschnau Zeit 1:12, 13. Jungmannen: Walter Wob aus Steinbach-Hallendorf, Altersklasse: Gustav Raether-Erfurt, Sprunglauf Klasse 1: Walter Wagner-Oberschnau, Geländelauf für Damen: 1. Frä. Emma Wautenke-Jella-Mehlis.

Neue polnische Geher-Rekorde. Der polnische Geher Kaczmarek (Polonia-Warchau) verbesserte die polnischen Rekorde über 2 Kilom. und 3 Kilom. unter offizieller Kontrolle. Die erreichten Zeiten sind 8:23 bzw. 12:53.

Staffellauf im Oberharz. Der Oberharzer Skiklub führte gestern seinen diesjährigen großen Staffellauf durch. Die Strecke führte über mehr als 45 Kilometer. Die beste Zeit lief die Mannschaft des Skiklubs Altenau in 3 Stunden, 57 Minuten, 56 Sekunden.

Tod beim Fußballspiel. Bei einem Fußballspiel in Ballester bei Koblenz brach mitten im Spiel ein 19-jähriger junger Mann aus Vordorf plötzlich tot zusammen. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Tod durch Herzschlag oder durch den Zusammenstoß mit einem Mitspieler verursacht worden ist.

Der Berliner Meister im Ringen. Nach einer Reihe wahrhaft glänzender Kämpfe holte sich die Sportvereinsliga Ost im entscheidenden Kampf um den brandenburgischen Titel einen Überlegenen Sieg. Hellas-Alten, mußte sich gegen die in großer Form befindlichen Ostringer mit 2:12 geschlagen bekennen.

Das 18. Berliner Sechstagerrennen. Nachdem an Stelle des Breslauer Riegers nunmehr Lorena verpflichtet wurde, gibt die Rennleitung der Kaiserdamm-Arena jetzt die Zusammenfassung der 14 Mannschaften bekannt. Es hatten: Tiegel-Mac Namara, Koch-Mielens, Peter-Sungge, Lorena-Tonant, Wambst-Daquehane, Grosse, Stocklund, van Kempen-Marellac, Debraeve-Thollembeck, Gottfried-Behrndt, Bauer-Manthen, Wüstenhagen-Frankenstein, Krollmann-Skupinski, Kausch-Hirtgen, Seifert-Mühlbach.

Diebstähle in der Griechischen Ausstellung. In der Nacht zum 1. Januar sind aus den Räumen der Griechischen Ausstellung auf dem Messegelände folgende Sachen durch Einbruch entwendet worden: Samos-Muskatwein in größeren Mengen, mehrere Kisten Halba (griechische Sonigmasse), Lufun (griechisches Konfekt), mehrere Paß Feigen, Zigaretten (Zubut) und Korinthen. Personen, die über den Einbruchdiebstahl irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich am Zimmer 37 des Polizeipräsidiums zu melden. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

### Veranstaltungen-Anzeiger.

D. M. A., Formerbranche. Dienstag, den 11. 6½ Uhr, im Saale des Soz. Kinderheims, Messegasse 1, Eingang Wallgasse 1, rechts: Verammlung. Mitgliedsbücher mitbringen.

Sattler- und Tapisserierverband. Mittwoch, 12. Januar, abends 6 Uhr: Generalversammlung, „Alantes Lonnchen“. (39 004)

S. P. D., Odra. Mittwoch, den 12. Januar, 6½ Uhr: wichtige Vertrauensmännerversammlung in der Sporthalle Odra. Ergebenen sämtlicher Vertrauensleute erforderlich. Der Vorstand.

Frauenkommission und Frauenausschuß. Donnerstag, den 13. Jan., abends 7 Uhr wichtige Sitzung im Messegasse F.

D. M. A. und Verband der Kupferschmiede. Klempner- und Installateurbranche. Mittwoch, den 12. Jan., abends 6½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen: Verammlung. 26. Jan.: Verammlung. Bücher mitbringen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig. Mittwoch, den 12. d. M.: Vortrag des Gen. Dr. Güter. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig. Mittwoch, den 12. Januar 1927: Kurzausgabe im Messegasse F, Wallgasse, Anfang 7 Uhr abends. Erscheinen aller Bundesmitglieder dringend notwendig. Nach der Uebungsstunde Bildprobe. Der Bundesvorstand.

S. P. D., Bezirk 4 (Schidisch). Donnerstag, den 13. Januar, abends 7 Uhr, im Lokal Friedrichshain: Bezirksversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Leu: „Die Entstehung des Menschen.“ 2. Bezirksangelegenheiten. Zahlreicher Besuch erforderlich. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Verantwortlich für Politik: Ernst Dooß; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. G. Ehl & Co., Danzig.

### PIANINOS

Qualitätsware, Präzisionsarbeit, keine Massenware  
Von Künstlern von Waltra bestens empfohlen  
Günstigste Kaufbedingungen  
mit nur 15% des Kaufpreises als Anzahlung

HEINRICHSDORFF

PIANOFORTE FABRIK

Poggenpohl 76

Fabrik Odra

PIANINOS

### Schreib- und Büromaschinen-Reparatur-Anstalt



### WILHELM WERNER & CO.

Danzig, Elisabethkirchengasse 9-11  
Fernruf 7381

An- und Verkauf von  
Willen und Geschäftshäusern

### Kauft die gute



Radio-Akuden-Batterie

Überall zu haben

Fabrikat der Danziger Elemente-Werke







**Danziger Nachrichten****Kommunistische Fraktionsbildungen.****Die Gründe für den Ausschluss v. Malachinski.**

Die Danziger Kommunisten haben, wie schon gemeldet, den Volkstagsabgeordneten von Malachinski ausgeschlossen und die kommunistische Volkstagsgruppe hat durch diese Maßnahme ihre Fraktionsstärke verloren. Die „Arbeiter-Zeitung“ teilt über die Gründe für den Ausschluss v. Malachinski mit, daß dieser seit Monaten innerhalb der Partei eine Fraktion gebildet habe, daß er mit anderen Genossen Rundschreiben an die Parteimitglieder geschrieben habe, was sich außerordentlich parteischädigend auswirken muß. Wegen dieser Fraktionsbildung mußte die Bezirksleitung zu dem schweren Schritt kommen und den Ausschluss vollziehen.

Was bei Malachinski als schandwürdiges Verbrechen verurteilt wird, verüben die Kommunisten aber an anderer Stelle selbst. In derselben Nummer der „Arbeiter-Zeitung“ erscheint ein Aufruf, in welchem auf die kommenden Bezirksversammlungen des Danziger Gewerksbundes hingewiesen wird. Alle oppositionellen Kollegen d. h. Kommunisten sollen an diesen Versammlungen teilnehmen. Nun aber kommt das Schönste in dem Aufruf: „Am Sonnabend soll eine Fraktionbildung der Danziger Arbeiter stattfinden.“ Ganz offen wird hier also zum Ausdruck gebracht, daß innerhalb der Gewerkschaft die Kommunisten eigene Fraktionen bilden. Selbst die Gewerkschaften bleiben von kommunistischer Fraktionsbildung nicht verschont. In derselben Nummer wird mitgeteilt, daß am Sonnabend auch eine Fraktionsbildung der „Freien Sänger“ stattfindet.

In der eigenen Partei bilden die Kommunisten keine Fraktionsbildung. In den Gewerkschafts- und Kulturorganisationen der Arbeiterklasse aber verüben sie überall Uneinigkeit durch kommunistische Fraktionen hineinzutragen. Wenn diese Organisationen dann gegen die kommunistischen Fraktionsbildner das gleiche Mittel anwenden wie die kommunistische Parteileitung gegen den Fraktionsbildner v. Malachinski, schreiben die Kommunisten Zeter und Mordio über die „brutale Gewalttätigkeit der Gewerkschaftsorganisationen“. Diese zwiespältige Haltung der Kommunisten zur Fraktionsbildung dürfte jedenfalls den Höhepunkt demagogischer Heuchelei bilden.

**Der Anlagenschwindel der „Neuesten“.**

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ haben sich wahrlich nie durch einen großen Aufwand von Geist ausgezeichnet. Was sie sich jedoch jetzt in ihrer Konkurrenzzeit gegen die „Volksstimme“ leisten, ist so blöde und armselig, daß selbst die einfachsten und zuchtigsten Leser dieses eifersüchtigen Drucks schon die Geduld verlieren, wie es uns auch Zuschriften beweisen, in denen der Konkurrenzrival der „Neuesten“ mehr oder minder scharf bemerkt wird. Auch gestern versuchte das Fuchsbüchlein seine dürftigen lokalen Spalten mit einem neuen Ritt auf seinem klapperigen Stedenpferdchen aufzufüllen. Immer trasser tritt dabei zutage, daß es der „Neuesten“ einzig und allein darauf ankommt, der unbekannten Konkurrenz geschäftliche Siege zu versetzen. Die Herren in der Breitgasse haben sich jetzt völlig auf den Anlagenschwindel zurückgezogen, nachdem sie es mit vieler Mühe und mannigfachen Verrenkungen fertiggebracht haben, das Kampffeld — das sich zunächst auf das der „Neuesten“ so unangenehm gewordene Gebiet der Betriebsanzeigen beschränkte — völlig zu verschieben.

Neues kann das Fuchsbüchlein, obwohl es anscheinend seinen Konkurrenzrivalen gern zum Dauerbestand seiner lokalen Betriebsanzeigen machen möchte, allerdings nicht mehr vorbringen. Daß die „Volksstimme“ bei der großen Arbeitslosigkeit einige tausend Abonnenten weniger zählt, ist für einen denkenden Menschen doch wahrlich keine Enttäuschung. Die „Neuesten“ da darüber ein großes Frohlocken anstimmt (wie groß müssen da in Wirklichkeit ihre Angstzustände um unseren bisherigen schnellen Aufstieg sein) verstreut natürlich züchtig, daß sie ja einen viel größeren, fast katastrophalen Rückgang erlitten hat. Es kann doch mit aller Sicherheit festgestellt werden, daß die „Danziger Neuesten Nachrichten“ heute kaum noch die Hälfte ihrer früheren Auflage haben. Wie sie bei diesen, jederzeit beweisbaren Tatsachen uns gegenüber auf ein einzelnes Versehen eines Anzeigenvertreters herumreitet (das im übrigen jedoch von der Geschäftsleitung sofort korrigiert wurde) ist eben nur aus der Sorge um ihre Existenz zu erklären.

Die „Danziger Volksstimme“ kann ihrer weiteren Entwicklung mit besten Hoffnungen entgegensehen. Es ist klar, daß sich eine außerordentlich große Arbeitslosigkeit auch in dem Abonnentenstand einer Zeitung der erwerbsfähigen Bevölkerung auswirkt. Aber der kleine Rückgang den wir erlitten haben, hat weder unseren Einfluss noch unsere Verbreitung gemindert. Wenn an Stelle des Einzelabonnements viele Arbeiterfamilien durch die Not der Zeit zum gemeinsamen Bezuge unserer Zeitung übergegangen sind, so bedeutet das keine Einschränkung unserer Verbreitung. Im Gegenteil geht die „Volksstimme“ heute in den Häusern und Werkstätten so stark von Hand zu Hand, daß die Leserschaft eher gestiegen als zurückgegangen ist. Unsere Zeitung kann es in der Verbreitung mit den „Neuesten Nachrichten“ getrost aufnehmen und sie wird sich ihren führenden Rang in der Öffentlichkeit nicht freiwillig machen lassen, auch wenn die „Neuesten“ darüber vor Wut plätzen.

**Autounfall auf der Pommerischen Chaussee.****Der Kraftwagen völlig zertrümmert.**

Gestern, gegen 6 Uhr vormittags, geriet der Kraftwagen Nr. 2742, Führer Erich M., auf der Fahrt von Boppo nach Danzig auf der Pommerischen Chaussee in der Nähe der Draht- und Nagelfabrik infolge der Glätte ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Der Unfall war so heftig, daß das Auto außerordentlich stark beschädigt wurde. Der Oberbau wurde nahezu vollständig zertrümmert. Der verunglückte Wagen wurde später abgeschleppt. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Der Chauffeur und sein Fahrgast blieben unverletzt.

Die Statistikkommission der Freien Stadt Danzig, die uns mitgeteilt wird, hat sich aus hiesigen Statistikern ein Ausschuss gebildet, der eine große Veranstaltung für alle Danziger Statistiker organisiert. Es handelt sich um die Abhaltung eines Stat.-Preis-Turniers um die Meisterschaft der Freien Stadt Danzig. Die Veranstaltung soll am 1. und 2. Februar d. J. in der Meißelalle stattfinden. Dem besten Statistiker des Turniers steht nicht nur der Titel der Meisterschaft in Aussicht, sondern auch ein Geldpreis in Höhe von 250 Gulden. Der 2. und 3. Preis beträgt 150 bzw. 100 Gulden. Außerdem gibt es noch eine große Anzahl von Trostpreisen. Die Veranstaltung ist so gedacht, daß an jedem Abend drei Turniers zu je 40 Spielen abfolgt.

werden. Die Bedingungen und Preislisten werden vom Ausschuss ausgearbeitet. Die besten Spieler jedes Turniers erhalten Sonderpreise. Die Teilnehmergebühr für jedes Turnier wird 2 Gulden betragen.

**Reichspräsident Gen. Loebe spricht heute im Schützenhaus**

Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, spricht im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses Reichspräsident Gen. Paul Loebe im Rahmen der Vorträge des Danziger Heimabendfestes über das Thema „Österreichs Verhältnis zum Deutschen Reich im Rahmen der europäischen Politik.“ Bekanntlich ist Gen. Loebe Vorsitzender des Österreichisch-Deutschen Volksbundes und als solcher der beste Kenner des österreichisch-deutschen Problems. Die Preise der Plätze sind 75 und 50 Pfg., Sitzplatz 25 Pfg.

**Der Senator a. D. auf dem Zollamt.****Beamtennötigung mit Drohung und Verleumdung.**

In zwei Verhandlungen vor dem Schöffengericht wurde ein Bild entrollt, wie Fabrikdirektor Briesche unter Berufung darauf, daß er Senator a. D. sei, mit Beamten umzugehen für erlaubt hält. Er war angeklagt wegen Beamtennötigung mit Drohung und Beamtenverleumdung. Sein Zollbevollmächtigter wollte am 13. Juni beim Zollamt 84 Kisten Ware auslösen. Da er keine vorchriftsmäßige Rechnung vorlegen konnte, verlangte der Zollbeamte solche und schickte bis dahin die Zollabfertigung ab. Am nächsten Tage erschien Briesche, der einmal kurze Zeit Senator war, und verlangte den Zolloberinspektor zu sprechen. Briesche sagte zu dem Beamten: „Sie wollen die Abfertigung nicht vornehmen? Zeigen Sie mir die Verfügung, auf Grund deren Sie die Abfertigung ablehnen.“ Als dies geschehen war, fragte der frühere Senator den Beamten: „Wie lange sind Sie auf diesem Amt?“ Der Beamte erwiderte: „Das tut nichts zur Sache und ich Sie nichts an.“ Nun fuhr der Angeklagte den Beamten an:

„Ich bin Senator a. D.“

Sie junger Mensch. Ich werde Ihnen schon zeigen und dafür sorgen, daß Sie von diesem Amt entfernt werden.“ Als der Beamte nun das Gespräch abbrach, sagte der Angeklagte: „Sie wollen mich hier herauswerfen? Das wollen wir mal sehen. Viel Beamte kommen zu spät zum Dienst.“ Der Vorgang führte dazu, daß Briesche unter Anklage gestellt wurde. In der ersten Verhandlung vor dem Schöffengericht am 18. November verlor der Angeklagte eine längere Verteidigungsrede, in der er seine Auffassung zu rechtfertigen suchte. Er habe sich auch sofort mit einer Beschwerde an den Staatsrat gewandt, der ihm recht gegeben habe. Tatsächlich hat der Staatsrat sich aber nur bei dem Beamten erkundigt, ob sein Verhalten korrekt und vorchriftsmäßig war, was bejaht werden konnte.

Nach der Zeigenausfrage des Zollbeamten wollte ihn der Angeklagte durch die Drohung und die Verleumdung als Senator a. D. nötigen, die Abfertigung vorchriftswidrig vorzunehmen. Der Angeklagte habe es auch abgelehnt, sich wegen der Verleumdung zu entschuldigen. In der damaligen Gerichtsverhandlung erklärte der Verteidiger, daß der Angeklagte jetzt bereit sei, zu erklären, daß er nicht beleidigt war. Daraufhin beschloß das Gericht Verurteilung bis zum 18. Dezember, um einen Vergleich zu ermöglichen. Die Sache mußte noch mal 3 verurteilt werden und kam jetzt vor dem Schöffengericht zur Erledigung.

Der Angeklagte hatte sich inzwischen große Mühe gegeben, aus der Sache ohne Bestrafung herauszukommen

und nicht ohne Erfolg. Den Strafantrag wegen Verleumdung haben drei Zollbeamte zurückgenommen und das Gericht verurteilte die Einstellung des Verfahrens. Bezüglich der Beamtennötigung erklärte der Angeklagte, er habe den Beamten ja nur nötigen wollen, in Zukunft das zu tun, was der Beamte jetzt nicht getan hat. In Bezug auf die 84 Kisten habe der Angeklagte nichts erreichen wollen. Er habe auch lediglich im Interesse der Wirtschaft gesprochen. Der Vorsitzende fragte nun den Zollbeamten als Zeugen: „Hat der Angeklagte auf Sie einwirken wollen?“ Antwort: „Ich weiß nicht, ob der Angeklagte auf mich hat einwirken wollen.“ „Hat der Angeklagte seine Einwirkung auf den vorliegenden Fall oder die Zukunft bezogen?“ lautete die zweite Frage. Antwort: „Ob sich das auf diesen Fall bezog oder auf die Zukunft, das kann ich nicht sagen.“ Ähnlich lautete die Antwort eines Zollwachmeisters. Nunmehr waren sich Staatsanwalt, Verteidiger und Gericht einig, daß Freisprechung erfolgen müsse. Hochbefriedigt verließ der Herr Senator a. D. den Saal. Herr Briesche ist besser davongekommen als der Walzmeister Rolke in Boppo.

Man darf also einen Beamten nötigen, in der Zukunft etwas zu tun, was einem erwünscht ist. Diese Lehre mögen zukünftige Angeklagte beherzigen.

**Schwerer Unfall im Hafen.**

Auf dem polnischen Dampfer „Torun“, der in Gdingen beheimatet ist und zur Zeit am Holm Holz an Bord nimmt, ereignete sich gestern nachmittags gegen 3 Uhr ein schwerer Unfall. Es wurden Telegraphenstangen geladen, wobei der Arbeiter Liedtke aus der Bergstraße in Neukuhrower im Schiffsraum beinahe tödlich war. In dem Augenblick als wieder ein Bund Telegraphenstangen sich über dem Schiffsraum befand, riß das Seil der Winde, worauf die Stangen in den Schiffsraum stürzten. Liedtke wurde von den herabfallenden Stangen getroffen und zwar so unglücklich, daß er mit schweren inneren Verletzungen nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Es besteht wenig Hoffnung, den Verunglückten am Leben zu erhalten.

**Sozialhygienische Vorträge.**

Die Gesundheitsverwaltung kündigt im Anzeigenteil den dritten sozialhygienischen Vortrag an, in dem die Vorgänge im menschlichen Körper bei der Verdauung unter Vorführung von Lichtbildern besprochen werden. Der Vortrag steht im Zusammenhang mit demjenigen am 16. Februar d. J., bei dem der große und sehr interessante Ernährungsfilm der Ufa läuft, zu dessen Verständnis die Ausführungen des morgigen stattfindenden Vortrages notwendig sind. Es wird empfohlen, beide Vorträge zu besuchen, die über die für Ernährungsfähigkeit und Wohlbefinden so bedeutungsvolle Ernährung in gemeinverständlicher Form unterrichten.

In der gleichen Anzeige kündigt die Gesundheitsverwaltung wieder den Beginn von Mutterschulkursen an, die sich bereits sehr gut eingeführt haben, und den jungen Müttern und Pflegerinnen die notwendigen Kenntnisse über Pflege und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern unter Verwendung eines vorzüglichen Anschauungsmaterials und Vornahme praktischer Übungen vermitteln.

**Das böse Geld! Die böse Welt!****Von Ricardo.**

Esmeralda Nieselpriem ist das, was man despektierlich eine alte Jungfer nennt. Nicht mehr und nicht weniger. Würde der Geburtschein Esmeraldas uns nicht anders belehren, man würde mit gutem Gewissen die Behauptung aufstellen Esmeralda habe schon in den Befreiungskriegen Wohlthätigkeit geübt. Und doch ist es Tatsache, daß Esmeralda nur scharf an der Klippe des vierten Jahrzehnts vegetiert.

Esmeralda Nieselpriem hat durch intensive Hungerkuren nicht nur eine moderne Spindelbüchse (Weltall) angenommen, nein, Naldbchen (nennen wir sie von jetzt ab so) hat sich auch ein beachtenswertes Vermögen mit einer größeren vierstelligen Zahl erworben. (Die Zahl bleibe geheim, damit nicht Mitglücklicher usw.) Diese Ersparnisse haben Naldbchen schon so manch eine sorgenvolle und schlaflose Nacht bereitet.

Nun wohnt da in der Nähe von Naldbchens Wohnung 'ne olle ehrliche Haut von Mann. Neuerlich ein Wiedermann bis zur geröteten Nasenwurze, doch innerlich — puh! 'ne schwarze Seele. Leider mußte Naldbchen das letzte nicht und sollte es erst gelegentlich einer Reise unliebsam erfahren. Dieser Mann, Portier in einem größeren Haus, kam gelegentlich zu Naldbchen, um Hilfestellungen mannigfacher Art in ihrem männerlosen Haushalt zu vollbringen. Sei es, daß ein Teppich geklopft werden sollte, sei es, wenn neue Kohlen ankamen, oder das Klosett war verstopft, ein Schrank sollte umgestellt werden, nun, es gibt so mancherlei Mannesarbeit selbst im Haushalt einer alten Jungfer. Dienstfertig und willig war sein Heiß zur Stelle, wenn Not am Mann war, zumal Naldbchen stets einen guttemperierten Kognat vorrätig hielt, der einzige Luxus, den sie sich bei aller sonstiger Sparsamkeit gönnte; sie behauptete nämlich, Kognat wäre das einzige Mittel, um ihre häufigen Magenkrämpfe zu bejähigen.

In einer sanften Dämmerstunde war sein wieder einmal in Naldbchens Wohnung, er hatte eben eine quieschende Türring mittels grüner Seife zur Naldbchen gebracht, Naldbchen hatte 'ne neue Pulle entworfen, da die Magenkrämpfe sich einstellten, und gemeinsam stieß man die Klätter auf die gelungene Arbeit an. Ein eulmaler lebender Mensch hat ab und zu das Bedürfnis, sein Herz einem Mitmenschen zu öffnen; mein Gott! und mit einem halben Duzend Kognats im Bauch erzählt man leicht Dinge, die man besser für sich behalten sollte. So kam es, daß Naldbchen dem Wiedermann sein ihre Sorgen um ihre Ersparnisse anvertraute. Sie erzählte ihm, daß sie keiner Bank trauere und deshalb lieber ihre Ersparnisse dort unten im Kleiderschrank aufbewahre, aber gerade deshalb aus Angst vor bösen Menschen in ewiger Unruhe lebe.

Sein nickte zu den Enthüllungen schwer mit dem Kopf, sagte Prost! und ging in Gedanken versunken davon, nachdenklich über die ihm in unpersönlicher Aufregung ihres Herzens die Falsche mit dem Rest Kognat ausgetauscht hatte.

Einige Wochen nach diesem Vorfall begab es sich, daß Naldbchen eine Reise zu Verwandten auf das Land antrat. In aller Dienstfertigkeit fand sein mit einem Handwagen vor der Haustüre, um Naldbchens zwei umfangreiche Koffer zur Bahn zu transportieren. Ein Koffer war bereits auf dem Wagen, Naldbchen hielt daneben Wache, während sein der zweiten Koffer holte und die Wohnung verschließen sollte. Naldbchen befand sich in einem ungehörigen Reisesieber, die Fahrkarte hatte sie tags vorher schon gekauft.

Vom Bahnsteig aus winkte sein Fräulein Esmeralda Nieselpriem ein letztes Lebenswohl, dann ging er in die nächste Datsche. Währenddessen sah Naldbchen in ihrem Abteil und überdachte die Anwesenheit der letzten Stunden, plötzlich tat sie einen Schrei: o Gott, mein Geld! In Ohnmacht fiel sie nicht, nein, sondern fuhr von der nächsten Station auswendig zurück und flog mehr, denn sie eilte in ihre Wohnung.

Wachen wir es kurz: das Geld war weg! Eine Schicksalsfügung gab Naldbchen den ersten Gefühlsstich in ihrem altmütterlichen Leben. Sie ließ zum erstenmal mit einem Anliegen nicht zu ihrem alten Freund sein, sondern zur Polizei. Die Tatsache, daß nur sein von dem Aufbewahrungsort des Geldes wusste, gab der Polizei die Möglichkeit, Fräulein Nieselpriems Geld in einer halben Stunde wieder zu erlangen, es fehlte lediglich der Betrag für einige Kognats, alles übrige fand sich bei ihm — im Kleiderschrank, unter Lumpen.

Da sich bei der Gerichtsverhandlung herausstellte, daß der Wiedermann sein bereits ein nettes Vorsatzregister aufzuweisen hat, konnten alle seine Ausreden, wie das Fräulein habe ihn erlaubt die Lumpen aus dem Schrank zu nehmen und da sei zufällig ein wenig Geld drin gewesen, ihn vor 1 Jahr Gefängnis nicht retten. Esmeralda Nieselpriem will in Zukunft überhaupt nichts mehr mit Männern zu tun haben, ihr Vermögen wird sie unter dem Bufen aufbewahren, nachdem sie es in große Scheine eingewechselt hat, die wenig Platz beanspruchen.

**Verhängnisvolle Schlittenfahrt.**

Der Bahnbeamte Willi C., aus der Weismündchenhintergasse, fuhr am Sonnabend gegen 5 1/2 Uhr seinen 8 Jahre alten Sohn Harry auf einem Schlitten in der Rammlerstraße spazieren. Beim Einbiegen in den Stadthafen wurde der Kleine von dem Koffel eines Autos erfasst, vom Schlitten gerissen und unter den Kraftwagen geschleudert. Es gelang jedoch, den Wagen sofort zum Halten zu bringen, so daß der Kleine mit dem Schreck davon kam. Die sofort vorgenommene ärztliche Untersuchung des so untauf vom Schlitten gerissenen Knaben ergab, daß er bei dem Sturz keinerlei Verletzung erlitten hat.

**Unser Wetterbericht.****Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.**

Vorhersage: Nach vorübergehendem Aufklaren geringer Abkühlung und schwachen nördlichen Winden wieder stark bewölkt; Wärme, Regenschauer und aufziehende Schneefälle bis Westwinde. — Maximum des gestrigen Tages + 3,6; Minimum der letzten Nacht + 1,0.

**Danziger Standesamt vom 11. Januar 1927.**

Indesfälle: Invalide Franz Conrad, 72 J. 7 M. — Rentier Hermann Wibelig, 70 J. — Ehefrau Laura Wiemann geb. Paulus, 73 J. — Unverheiratet Anna Jaz, 19 J. 8 M. — Ehefrau Emilie Wejelowitz geb. Mandt, 41 J.

**Stichtag der Stromschnellen vom 11. Januar 1927.**

Von der ehem. Landesgrenze (Schilling) bis Kilmor, 131 (RL. Holz) Stretzen in 1/2 Strombreite, abwärts bis zur Mündung Stretzen in 1/2 Strombreite. — Maximum des gestrigen Tages + 3,6; Minimum der letzten Nacht + 1,0.



## Aus dem Osten

### Liebestragödie bei Königsberg.

Zu dem Mordversuch in Metzger haben die Ermittlungen der Mordkommission des Polizeipräsidiums noch folgendes ergeben: Der 24jährige Plauemann hat die verlebte Blöhm vor zwei Jahren kennengelernt. Er ist auch Vater eines im Oktober geborenen Kindes der 28jährigen Blöhm. Beide waren verlobt. Sie hatten aber Schwierigkeiten wegen der Verheiratung, zumal Plauemann noch nicht volljährig war. Plauemann hat im Laufe der Zeit nach seiner eigenen Aussage den Entschluß gefaßt, mit der Blöhm und dem Kinde zusammen aus dem Leben zu scheiden, weil beide erhebliche Vorurteile von ihren Angehörigen gehabt haben. Diese Absicht hat sich bei ihm immer mehr entwickelt, so daß er schließlich am 7. Januar den letzten Entschluß faßte, die Tat auszuführen. Er fuhr nach Pommern und veranlaßte die Blöhm, mit ihm nach Königsberg zu fahren, angeblich um eine von ihm für sie vorbereitete Unterkunft in der Nähe von Königsberg zu beziehen.

Er fuhr mit seiner Braut bis Metzger, alda durch die Driftschiff, und als er in der Nähe des Waldes kam, wollte die Blöhm nicht weiter gehen, sondern erklärte ihm, er möge sie allein lassen, da sie sich fürchtete. Schließlich hat Plauemann sie gefaßt, an Boden geworfen, dann längere Zeit gewürgt und ihr Verletzungen mit einem Messer am Hals beibrachte. Sie hat sich geweihert und ihn auch gebeten, von ihr abzulaufen.

Dieser Bitte ist Plauemann nachgekommen. Er hat die Verlebte dann bis an bewohnte Gebäude gebracht und ist nach Hause gefahren, um — wie er ansetzt — seinem Leben durch Einnahmen von Leuten in der ersten Reihe, nachdem alles eingeschlagen war, ein Ende zu machen. Diese Absicht hat Plauemann allerdings nicht durchführen können, weil die Mordkommission des Polizeipräsidiums seine Festnahme in der Wohnung nach im Laufe der letzten Abendstunden veranlaßt hatte. Die Verletzungen der Blöhm sind anscheinend nicht so schwer, wie es ursprünglich aussah; Lebensgefahr ist bei ihr nicht mehr vorhanden.

### Die Verwendung der Mittel für den Osten.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages im Preussischen Landtag erörterte am Sonntag einachend die Frage der Verwendung der vom Reichstag im Rahmen des Solori-programms für den Osten nachträglich bewilligten 9 Millionen. Davon entfallen 5 Millionen auf gewerbliche Kredite, über deren Vergabe zur Zeit noch Verhandlungen schweben, 9 Millionen sind als laufende Zuschüsse für die Provinz Niederhessen vorgesehen, 1 Million wird mit 800 000 Mark für die Provinz Grenzmark, mit weiteren 300 000 Mark für den Regierungsbezirk Köln und 400 000 Mark für die übrigen Teile des Regierungsbezirks Frankfurt a. d. Oder verwandt. Gegen einzelne Positionen wurden Bedenken geäußert und zum Ausgleich für andere Zwecke Mittel angefordert. Die Regierungsvorsteher sagten entsprechende Prüfung zu.

### Kaufhausbrand in Tüft.

#### Großer Sachschaden.

Schwerer Brandschaden ist in der Nacht zum Sonntag in dem Herren- und Damen-Modewarenhaus von Richard Nicolovius in Tüft entstanden. Wahrscheinlich durch Kurzschluß der elektrischen Lichtleitung entstand in dem unter dem Ladenraum befindlichen Keller, der als Lager- und Backraum benutzt wird, Feuer, das aber sehr bald infolge Mangels an frischer Luft erlosch. Jedenfalls sind nur einige Kleben- und sonstige Packmaterial, Regale usw. verbrannt und von dem etwa 30 000 Mark betragenden Herren-Kostlager im Keller einige Ballen angebrannt.

Der ungeheure Qualm hat aber das gesamte Stofflager im Keller infolge stundenlangem Einwirkung fast völlig entwertet; denn die Stoffballen waren, als die Feuerwelle gegen 6 Uhr morgens zu dem noch schmelzenden Brandherd mit Rauchmaschinen und Apparaten zur Zuführung von frischer Luft vorging, mit einer starken, pechartigen Rauchschicht überzogen. Der Qualm ist vom Keller in den Boden gedrungen, und hat, da er keinen Abzug fand, namentlich die dort zum Inventurverkauf ausgepackt bereit liegenden Herren- und Damenstoffe ebenfalls aufs schwerste in Mitleidenhaft gezogen. Die vielen offen liegenden kostbaren Seidenstoffe sind vergiftet bzw. angebrannt. Weiße Stoffe sind schwarz geworden. Alles deutet darauf hin, daß stundenlang bider Qualm sein Berührungswert verrichtet hat. Selbst in die beiden großen Schaufenster ist der Rauch gedrungen und hat die ausgestellten Seiden- und anderen Stoffe mehr oder weniger in Mitleidenhaft gezogen.

Der Brand wurde erst bemerkt, als Angestellte der im gleichen Hause befindlichen Bäckerei von Wehrendt sich in die Backstube begeben wollten und den intensiven Brandgeruch wahrnahmen. Der Geschäftsinhaber schätzte den Sachschaden auf etwa 75 000 Mark. Verbrannt war das Warenlager mit 100 000 Mark.

## Aus aller Welt

### Raubüberfall im D-Zuge.

#### Mit dem Revolver gegen Reisende.

Ein Raubüberfall in einem D-Zug wurde in der Nacht zum 6. Januar auf der Strecke Dnabrid-Bremen von einem Mann verübt, der in ein Abteil dritter Klasse einbrang, die Tür von innen verschloß und mit vorgehaltenem Revolver von den drei Insassen des Abteils die Herausgabe ihres Geldes forderte. Dem Anaperonal gelang es, den Täter festzunehmen und der Polizei zu übergeben. Vor seiner Festnahme hatte der Verbrecher seinen Revolver aus dem Zuge geworfen. Die Beute bestand in kleinen Beträgen, die den Überfallenen zurückerstattet werden konnten.

### Sprengung eines Schmuggler-Schlupfwinkels.

#### Vier Tote.

Ein unter dem Namen „Schabz Reit“ bekannter Schlupfwinkel von Schmugglern in Illinois, um dessen Besitz sich in letzter Zeit verschiedene Schmugglerbanden in blutigen Kämpfen streiten, ist nach weiteren Kämpfen, in dessen Verlauf vier Personen getötet wurden, mit Dynamit in die Luft gesprengt worden. Der Angriff wurde mit Maschinen-gewehren und einem Panzerauto geführt.

### Bombenwurf in Vissabon.

Die „Chicago Tribune“ berichtet aus Vissabon, daß Sonntag gegen die Sebastianskirche von mehreren unbekannten Personen eine Bombe geworfen worden sei. Die Explosion habe beträchtlichen Sachschaden angerichtet. Ob Personen zu Schaden gekommen seien, ist bisher nicht bekannt.

Güteranagentatsung auf der Schwarzwaldbahn. Montag nachmittag gegen 1/2 Uhr entgleiste kurz vor der Einfahrt in die Station Donaueschingen der Güterzug der Schwarzwaldbahn mit fünf Wagen, die aus dem Gleis sprangen. Von denen vier zertrümmert wurden. Der Verkehr war mehrere Stunden unterbrochen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Das Urteil im Brandstiftungsprozess Fruchs. Das Schwurgericht I verurteilte den Jungarbeiter Alfred Fruchs wegen verführer Brandstiftung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und verurteilte Betrug zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei Wochen Unter-führungshaft.

### Niesenfeuer auf den Philippinen.

#### 1500 Häuser zerstört.

Im Bezirk Londo wurden durch ein Feuer, das in eine Kirche entzündet war, 1500 kleine Häuser zerstört. Der Schaden wird in Manila auf 2 Millionen Pesos geschätzt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Zu dem Brand auf der Ruhlebener Rennbahn berichtet die „B. Z.“, der Brand ist von dem früheren Stallmann Rothmeyer angelegt worden. Wie eine Korrespondenz erzählt, ist der Stallmann Johann Rothmeyer durch die Spandauer Kriminalpolizei Montag mittag verhaftet worden. Er gab an, die Tat aus Rache begangen zu haben.

### Ein Auto im Eis eingebrochen.

Sonntag abend fuhr ein Auto, in dem sich drei Personen befanden, über das Eis einer Abzweigung des Ostflusses. Als das Auto sich dem Ufer bereits näherte, zerbrach plötzlich das Eis, und das Auto verlor in den Fluten. Dem Chauffeur gelang es, rechtzeitig seinen Platz zu retten. Der andere Fahrgast ging jedoch unter. Die herbeigerufenen Rettungsmanschaften konnten in der Dunkelheit keine Leiche nicht mehr finden. Der Grund zu dem Unglück liegt in dem gestern plötzlich eingetretenen Tauwetter. Am Sonntag abend wurde das Eis an dieser Stelle noch von mehreren großen beladenen Lastautos passiert ohne daß ein Nachgeben des Eises bemerkt werden konnte.

### Liebestragödie in Karlsruhe.

#### Die Geliebte erschossen.

Ein Schlosser in Karlsruhe erschoss ein Mädchen, weil es sich weigerte, die Beziehungen zu ihm wieder aufzunehmen und tötete dann sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

### 15 Jahre ohne Gedächtnis.

#### Ein medizinisches Phänomen.

Ein medizinisches Phänomen hat sich in Ottawa ereignet. Dort arbeitet seit 15 Jahren ein Holzhauer, der sein Gedächtnis verloren hatte. Der Mann konnte nicht angeben, wo und wann er geboren war. Er wußte auch nicht seinen Namen. Eines Tages nun wurde er beim Fällen eines großen Baumes an der Stirn verletzt. Er verlor das Bewußtsein und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Als er wieder zum Leben erwachte, merkte er mit Schrecken, daß er das Augenlicht verloren hatte, aber der Arzt konnte ihn beruhigen, da es sich nur um eine Nerventrübung handelte. In der Tat kehrte dann das Augenlicht langsam zurück.

Selbstmordversuch durch den Mann gleichzeitig an, über Jugenderinnerungen zu sprechen, und alsbald wurde das ganze Bild seiner Jugend in ihm lebendig. Er wußte mit einmal seinen Namen, seinen Geburtsort, seine frühere Beschäftigung, und es war leicht festzustellen, daß er die Wahrheit sprach. Man führte ihn in sein heimatliches Dorf, wo seine Mutter noch am Leben war. Der seit 15 Jahren Totenglaubte wurde mit Freunden in den Schoß seiner Familie aufgenommen.

Gerüststeinur in Berlin. Montag nachmittag führte auf dem Betriebshof der Berliner Omnibus-A.G. ein Hängegerüst in die Tiefe, auf dem sechs Maler beschäftigt waren. Vier von ihnen erlitten Knochenbrüche und mußten ins Krankenhaus gebracht werden, zwei konnten sich durch einen Sprung auf ein benachbartes Gerüst in Sicherheit bringen.

Flug vom Albertsee zum Viktorsee. Der Schweizer Airtaskiller Mittelholzer hat an die „B. Z.“ ein Telegramm geschickt, in dem er Einzelheiten von seinem Flug: über Afrika berichtet. Er teilt mit, daß er am 8. Januar morgens 9.30 Uhr vom Albertsee weggeflogen und um 12.15 Uhr auf dem Viktorsee gelandet sei.

## Gute und billige TEPPICHE, GARDINEN, BETT- UND HAUSWÄSCHE

Dominikswall 9/10

Gegr. 1836

August **Kromber** 9. m. b. H.

Zweiggeschäft:

Breitgasse 11 (Ecke Kohlengasse)  
als Spezialvertrieb von Gardinen

## DIE JAGD NACH DER BRAUT

EINE GESCHICHTE ZWISCHEN LACHEN UND WEINEN  
VON ALFRED SCHIROKAUER

33

„Was hat das mit meiner Braut zu schaffen? Ich werde doch wohl auch als verlobter Mann einen Menschen vor dem sicheren Verderben retten können.“

„Bräute haben bisweilen über solche selbstlosen Taten ihre eigenen Anschauungen.“

„Meine Braut sicher nicht! Sie ist ein verständiges Mädchen. Und wenn nicht —“

„Da kam der Bandit den Korridor zurück, gerade auf die Wandeln zu.“

„Geh jetzt,“ flüsterte sie, „wir müssen vorsichtig sein. Wenn John Verdacht schöpft — da unten am Ende des Ganges — bist nicht hin! — ist ein Garten — tritt mich dort in zehn Minuten.“

Sie grüßte harmlos nickend und gefolgte sich zu John Seide wandten sich dem Saale zu. Doch ehe er in der Tür verschwand, warf der große Burche einen Blick durch die Augenschlitz seines Visiers auf Albert, Brook, der ihm nichts Gutes verkündete.

Doch Liebe gibt Mut. Bob war bereit, es mit diesem ganzen Saale voller Hallunken aufzunehmen. Zu Elinors Rettung war ihm kein Wagnis zu fähr. Was konnte er dabei mehr verlieren als sein Leben! Dieses Opfer war ihm Elinors Befreiung aus den Fesseln ihrer Schmach wert.

Mit zur Schau getragener Langeweile schlenderte er den Gang hinunter, der Gartenpforte zu. Da fiel ihm Juana ein. Juana! Was scherte ihn Juana, wenn es um Elinors Erlösung ging! Möchte sie vor Herger placken! Möchte sie sich einen anderen Ritter suchen! Er hatte wichtigere Pflichten. Er hatte sehr wohl durch allen Spott und John Elinors herausgehört, daß seine Worte nicht spurlos an ihr abglitten, daß sie bewegt war, daß sie weich wurde. Schon daß sie ihm das Selbstbekenntnis im Garten gewährte, bezeugte ihre beginnende Wandlung.

Im Grunde sah Bob vor sich keinen klaren Weg aus dem Getümmel. Sein Fortschritt ihm nicht mehr ganz so unanfechtbar wie vor hierunddrüben Stunden. Doch die Vernunft in ihm war durch die Ereignisse dieses Tages noch nicht völlig verdrängt. Er wußte, Elinor retten, bedeutete nicht geringe Ausgaben. Ihr den Erwerb, diesen graufigen Erwerb nehmen,

hieß, ihr eine andere Lebensmöglichkeit geben. Frauen, alle Frauen, kosten Geld. Das wußte er. Und nun gar erst gezeigte Frauen.

Er war in den Garten getreten. Mild brannten an einem violetten Frühlingshimmel die Sterne. Es duftete nach Flieder. Gedämpft klang aus dem Saale die Musik. Er durchmaß die kleine, grüne Anlage, die hinten eine hohe Steinmauer abschloß.

Wenn er von der Verlobten zurücktrat, verlor er ganz natürlich die Million. Denn dann war Ronald seines Versprechens ledig. Dann konnte er ehrenhalber das Geld ihres Vaters nicht mehr nehmen. Dann war er also bankrott. Hatte kaum für sich zu leben. Wie sollte er dann Elinor über Wasser halten? Ueber Wasser halten! Sie war — das hatte ihm dieser Tag gezeigt — an ein Leben des Luxus gewöhnt. Nein, die Verlobung konnte er nicht aufgeben. Er mußte verzichten. Er durfte nicht an sich denken. Opfern mußte er seine Liebe zu Elinor und ihrer Errettung aus den Krallen der Schuld. Er mußte sie fortjagen aus Neuport — weit weg — vielleicht nach Europa — das mußte er — und wenn es noch so unerträglich war — er mußte —

Da schob der Reißrod sich durch die erleuchtete Tür.

Er eilte auf das Mädchen zu, zog es in das grüne Dunkel des Gartens. Und plötzlich lag es an seiner Brust.

„Endlich — endlich,“ flammelte sie und flammelte sich an seinen Körper.

Da vergaß er alles, Verlobung, Vernunft, die Million, alles. Er fühlte nur sie, nur seine Liebe, nur seine Leidenschaft.

„Du — du —“ flüsterte er an ihrem duftenden Nacken.

„Riebst du mich — wirklich nur mich?“

Es war ein klagesames Nicken an seiner Brust.

„Nur dich — nur dich!“

„Und immer — immer wirst du mich lieben?“

„Immer — immer!“

„Hast du alle Bedenken überwunden —? Du hast alle Bedenken — ich weiß —“

„Alles.“

Da bog sie sich von ihm zurück, rief hingebend: „Küsse mich!“, riß die Maske vom Gesicht und umschlang ihn eifrig.

Es war gut, daß sie ihm mit ihren Lippen den Mund verschloß und den Schrei seines Entsetzens erstickte.

Er hielt Florence Ronald in seinen Armen.

XXII.

Sehr gut war es auch, daß ihre Fingerfertigkeit ihm einige Augenblicke identische, aus dem Abgrund des Gedächtnisses, in den er hinabgestürzt war, wieder emporzusahm. Als sie ihn freigab, hatte er sich so weit gefunden, um fragen zu können: „Wie — wie kommst du hierher?“

In überausend Worten flüßte sie ihm auf.

Man hatte sie hierher gebracht, da niemand von ihrer Bewachung dem Balle fernbleiben wollte. Und sie allein zu lassen, selbst gefesselt, schien ihnen zu gefährlich.

Jetzt erst fiel ihm auf, daß auch sie als Dubarré —

„Man zwang mich, dieses Kostüm anzuziehen. Es gleicht genau dem dieses Weibes, das diese Leute anführt. Es war eine List. Sie glaubten, im Falle einer Razzia durch dieses doppelte Kostüm die Polizei irre zu führen.“

„Mein Gott,“ durchfuhr es ihn, „dann sind ja drei Dubarrés hier!“ Sie haßte weiter: „Das ist eine abgefeimte, dul So etwas von Durchtriebenheit! Doch das ist ja nun alles gleich. Jetzt, wo ich dich wiederhabe.“

„Ja — wie —?“

„Ich mußte in einerloge Platz nehmen. Sah dich aber gleich. Aber wie kommst du hierher?“

„Ich verfolge deine Doppelgängerin.“

„Ach ja! Ihr seid auf ihrer Spur? Ich sah dich aus dem Saale gehen. Alle tanzten. Der Saalausgang vorn ist gut bewacht. Sie denken, ich kann ihnen nicht entkommen. Es ist ein Verbrecherball.“

„Ich weiß.“

Er blickte bekümmert nach der Tür. Wenn Elinor jetzt kam —

„Ich gelangte auf den Gang, sah die Tür zum Garten offen — führte hierher —“

„Aber — deine Worte —“

„Ach, Bob, ich wußte, daß du dich Vater gegenüber gestern abend mit mir verlobt hast. Er konnte es nicht für sich behalten. Er kam gestern abend noch zu mir ins Zimmer. — Ich konnte es nicht glauben. — Und heute hatte ich in meiner Gefangenschaft so viel Zeit, darüber nachzudenken. Tausend Zweifel — tausend Hoffnungen — wieder tausend Zweifel. Aber jetzt hast du sie mir alle genommen.“

Sie lächelte beglückt.

Er sah immer nur auf die Tür.

„Du hast recht,“ nickte sie. „Sie könnten mich jeden Augenblick vermissen. Und suchen. Uns bleibt nur —“ sie blickte sich um — „dort, die Mauer!“

„Sie ist zu hoch,“ merkte er ohne rechten Fluchtweg.

„Vielleicht findet sich dort um die Ecke des Hauses ein Stange oder Leiter oder sonst etwas. Ich turne gut. Kach, lauf, Bobbin, hieh nach. Hast!“

Er lief, er bog um die Ecke, er suchte, er fand. Zwei große Tonnen lagen dort — und ein Brett. Er griff zu. Gedankten hatte er kaum. Zu seinem Herrn war Entfesselt. Er rollte mit aller Kraft eine der Tonnen und lenkte sie mühselig um die Ecke des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)



# WIRTSCHAFT \* HANDEL \* SCHIFFFAHRT

## Der Danziger Hafenverkehr am Jahresbeginn.

Die Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks macht sich von Woche zu Woche im Danziger Hafen immer mehr bemerkbar. Der englische Konkurrenzstapel liegt wieder ein und so geht die Ausfuhr von Kohle aus dem Danziger Hafen immer mehr zurück. Aber auch die Holz- und Eisenexporte kommen keineswegs wieder auf die frühere Höhe, obwohl die Frachtraten fast wieder den normalen Stand erreicht haben. Die Ausfuhr von Schiffsbaumaterial nach England ist sehr gering, da es den hiesigen Holzportaleuren schwer fällt, englische Dimensionen aufzutreiben. Frachtraum ist viel vorhanden, doch fehlen die Ladungsangebote.

Die Zahl der im Hafen verkehrenden Schiffe ist zur Zeit sehr gering. Man kann sich kaum an einen solchen tiefen Stand in den letzten Monaten erinnern. Ein stärkerer Verkehr ist in polnischen Schiffen zu verzeichnen, nachdem durch den Anlauf aus Frankreich die Zahl der polnischen Handelschiffe vermehrt worden ist. Im Eingang ist der polnische 2700-Tonnen-Dampfer „Rissa“, der mit Kriegsmaterial aus Gibraltor kam und im Freihafen lagerte. Ferner lief der finnische 3500-Tonnen-Dampfer „Vorre VII“, ein, der Eisen und Zement nach Argentinien nehmen will. Die Ausfuhrmenge betrug insgesamt 91 500 Tonnen, gegenüber 87 000 Tonnen in der Vorwoche. Es wurden ausgeführt 48 718 Tonnen Kohle, 21 000 Tonnen Holz, 1500 Tonnen Getreide, 3360 Tonnen Zucker und 18 000 Tonnen andere Waren. In der Vorwoche waren ausgeführt worden 45 573 Tonnen Kohle, 20 000 Tonnen Holz, 1500 Tonnen Getreide, 5000 Tonnen Zucker und 15 000 Tonnen andere Waren.

Die Kohlenausfuhr ist gegenüber der Vorwoche um etwa 3000 Tonnen gestiegen. Kohlen wurden ausgeführt nach Schweden, Dänemark, Finnland, Russland und Italien. An Frachtraten wurden bezahlt nach Dänemark 7 bis 7/8 Sh., nach Schweden 7/8 bis 8 Sh., nach Italien 12/9 bis 13/10 Sh. per Tonne.

Holz wurden 1047 Waggons gegenüber 1071 Waggons in der Vorwoche ausgeführt. Die Ausfuhr erfolgte vornehmlich nach England, Holland und Belgien. An Frachtraten wurden gezahlt nach der englischen Ostküste 39 bis 40 Sh., nach der Westküste 42 bis 44 Sh., nach Holland 19 Sh., nach Antwerpen 32/5 Sh. per Standard für Schiffsbaumaterial.

Die Getreideaufuhr ist mit 76 Waggons auf der Höhe der Vorwoche stehen geblieben. Getreide ging nach Belgien und wurde eine Frachtrate von 8/6 Sh. per Tonne Schmalzgetreide gezahlt.

Die Zuckerausfuhr ist erheblich zurückgegangen gegenüber der Vorwoche. Es wurden 117 Waggons umgeschlagen gegenüber 259 Waggons in der Vorwoche. Die Zuckerausfuhr hat in den letzten Wochen stark geschwunden. Zucker ging nach Finnland und nach Holland. Es wurden an Frachtraten gezahlt nach Finnland 36 Sh., nach Holland 6/60 Sh.

Anderer Waren wurden 89 Waggons umgeschlagen, in der Vorwoche 750. Bei der Ausfuhr dieser Waren fiel Eisen besonders auf.

In der Berichtwoche liefen 97 Fahrzeuge ein, während 84 Fahrzeuge den Hafen verließen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen führten 32 die deutsche, 23 die schwedische, 14 die dänische, 6 die polnische, 5 die dänische, 5 die englische, 4 die norwegische, 3 die finnische, 2 die lettische und je 1 die österreichische, französische und litauische Flagge. 13 Fahrzeuge brachten Stützgut, 4 Geringe und je 1 Sprit und Eisen. 53 Fahrzeuge waren leer eingelaufen, 2 zum Bunkern.

Von den ausgelassenen Fahrzeugen waren 30 deutsche, 21 schwedische, 12 dänische, 5 englische, 5 norwegische, 3 polnische, und je 1 österreichische, holländische, französische und lettische Nationalität. Geladen hatten 21 Kohlen, 14 Holz, 3 Zucker, 15 Stützgut, 3 Holz und Güter, 2 Holz und Zucker, 2 Eisen, 2 Raffia, 1 Petroleum und 1 Gasöl. Leer liefen 6 Fahrzeuge aus. Drei Fahrzeuge mit Passagieren und drei Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern liefen aus Libau, London und Hull ein und die gleiche Anzahl von Fahrzeugen fuhr nach denselben Häfen aus.

Der Hafen von Gdingen wies einen Kohlenumschlag von 5778 Tonnen auf, während in der Vorwoche ein Umschlag von 6418 Tonnen zu verzeichnen war. Die tägliche Umschlagsleistung schwankte zwischen 185 und 1006 Tonnen. Täglich luden ein bis vier Fahrzeuge Kohlen. Neben Kohlen wurden etwa 1500 Tonnen Grabenholz ausgeführt.

Der Flughafen von Dirschau ist vereist und deshalb kein Umschlag zu verzeichnen.

## Die Weltzweigengewinnung.

In der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ wird eine Uebersicht über die Produktion der wichtigsten eisen- und stahlerzeugenden Länder der Welt gegeben, die das Jahr 1925 und 1926 umfaßt. Die Angaben für 1925 sind teilweise (Spanien) geschätzt, die für das Jahr 1926 stellen durchweg Schätzungen auf Grund zuverlässiger Unterlagen dar. Aus dieser Uebersicht, die wir nachstehend wiedergeben, geht hervor, daß die Länder mit inflationistischen Währungsverhältnissen ihre Produktion wesentlich fördern konnten, während Deutschland in Rohstahl die Erzeugungsziffer des Jahres 1925 im letzten Jahr aufrecht erhalten konnte, in Roheisen dagegen trotz des Ausfalls der englischen Erzeugung einen Rückgang verzeichnet. Einen beträchtlichen Aufschwung erfuhr die amerikanische Produktion sowohl in Roheisen wie in Rohstahl. Die Ziffern stellen sich im einzelnen wie folgt:

Länder:	In 1000 Meter To.			
	Rohstahl	1925	1926	Rohstahl
Deutschland	10 177	9 500	12 195	12 250
Frankreich	8 494	9 400	7 446	8 400
England	6 336	2 500	7 516	3 500
Belgien	2 541	3 400	2 411	3 250
Luxemburg	2 344	2 500	2 084	2 200
Saargebiet	1 478	1 600	1 575	1 750
Russland	1 297	2 250	1 865	3 000
Tschechoslowakei	1 166	1 350	1 500	1 600
Italien	475	500	1 685	1 600
Polen	315	315	793	750
Österreich	390	370	464	550
Spanien	497	500	610	650
Schweden	425	470	470	580
Südafrika	—	300	—	500
Ungarn	93	100	231	250
Vereinigte Staaten von Amerika	37 284	49 000	52 22	17 500
Kanada	580	800	765	750
Brit. Indien	813	850	250	300
Japan	350	400	550	600
China	400	500	400	400
Australien	498	500	403	500
Anderer Länder	110	295	109	170
Welt	76 000	78 500	89 500	91 000

Nielerdefizit im englischen Staatshaushalt. Wie außerordentlich reichlich die Währungswaren, die der von den englischen Bedenken bis zum Weltkrieg der Bergarbeiter durchgeführte Lohn- und Arbeitskampf auf die steuerliche Ergebnisse in der englischen Wirtschaft hatte, zeigt das gewaltige Defizit des englischen Staatshaushalts. Nach

einer Mitteilung des Schatzamts betrug der Ausgabenüberschuss des Budgets in den ersten neun Monaten des Budgetjahres 146 490 048 Pfund oder rund 8,06 Milliarden Gulden. Man rechnet damit, daß bis Ende des Jahres das Defizit noch stärker sein wird. Man darf gespannt darauf sein, wie England dieses Defizit decken wird. Wahrscheinlich wird man in erster Linie die Zinslasten zu senken suchen, die England jährlich für die innere Kriegsschuld aufzubringen hat. Wie wir dem „Manchester Guardian“ entnehmen, wird die englische Regierung, offenbar im Zusammenhang mit den Defizitfragen, in den nächsten 10 Jahren eine verhältnismäßig niedrig verzinsliche Anleihe von 100 Millionen Pfund Sterling oder rund 2,5 Milliarden Gulden auflegen.

## Abfluß der Wieler & Hardmann A.-G.

In der gestern stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung der Wieler & Hardmann A.-G. waren 896 800 G. Aktienkapital mit 1921 Stimmen vertreten.

Aus der der Versammlung vorgelegten Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres geht ein Verlust von 48 286,38 G. hervor, zu dem als Vortrag aus dem Geschäftsjahr 1924/25 noch ein Verlust von 800 554,74 G. hinzutritt. Dieser Gesamtverlust von 848 841,12 G. ist durch die in der Generalversammlung vom 20. April 1926 beschlossene Zusammenlegung des Aktienkapitals auf 570 000 G. getilgt.

Ueber die Umsatzen des laufenden Geschäftsjahres konnten bestimmte Angaben nicht gemacht werden, da die Rentabilität der Gesellschaft von den Umschlagsmengen, die über die Niederlassungen der Gesellschaft in Danzig, Stettin und Hamburg bis zum Schluss des Geschäftsjahres aus Umschlag kommen, abhängig sind.

Von den turnusmäßig auszuwählenden Aufsichtsratsmitgliedern sind Konrad Richard Marx, Bankier Robert Bernheim und Dr. Paul Eichert wiedergewählt worden. Der bisherige Vorsitzende des Aufsichtsrates, Kommerzienrat Wittke, lehnte mit Rücksicht auf sein hohes Alter die Wiederwahl ab, und zum neuen Vorsitzenden wurde in der Aufsichtsratsitzung einstimmig Senator Schede gewählt.

## Zwangsverkäufe von Grundstücken in Polen.

Die Warschauer Presse veröffentlicht heute eine vom polnischen Ministerrat ausgegebene Liste der Grundstücke, die nach den Bestimmungen des Agrarreformgesetzes in diesem Jahre dem Zwangsverkauf unterliegen. Der Umschlag umfaßt rund 50 000 Hektar Boden, hiervon über die Hälfte in den Ostmarken. In Polen und Pommern werden von dem Zwangsverkauf, der laut Gesetz bis zum 1. Dezember 1927 durchgeführt werden muß — nachher erfolgt die Entscheidung —, auch viele deutschstämmige Grundbesitzer betroffen. Nach den Namen zu schließen, entfallen von den 50 000 Hektar rund über 9000 Hektar auf deutschen Besitz, und zwar 3300 Hektar deutschen Besitzes von insgesamt 7000 Hektar auf Polen und über 5700 Hektar deutschen Bodens von insgesamt 7800 Hektar auf Pommern. — In diesem Monat wird auch noch der ebenfalls schon vom Ministerrat genehmigte Parzellierungsplan für das Jahr 1927 veröffentlicht werden, der den gesetzlichen Bestimmungen zufolge an die 200 000 Hektar umfassen dürfte.

## Die Geschäftsbesserung bei der Bank Polst.

Die letzte Bilanz der Bank Polst weist eine Steigerung des Edelmetallvorrates um rund 8 Millionen auf 138 800 000 Pfund und des Devisenvorrates um 7 261 082 auf 164 940 000 Pfund auf. Der Banknotenumlauf vergrößerte sich um 26 Millionen auf 592 657 030 Millionen Pfund, so daß das Deckungsverhältnis 40,9 Prozent beträgt.

## Keine polnischen Kreditgenossenschaften für Einzelberufe.

Der Kongress der polnischen Genossenschaften in Warschau hat sich entschieden gegen eine Organisierung von Kreditgenossenschaften für die einzelnen Wirtschaftsbereiche ausgesprochen. Die Erfahrungen hätten eine gänzliche Lebensunfähigkeit derartiger Einrichtungen bewiesen, die im übrigen in Gruppen bereits seit 40 Jahren aufgegeben worden seien. Auf diese Art haben sich die polnischen Genossenschaftskreise für die Verbesserung der in Gruppen geschaffenen Lage der Kreditgenossenschaften ausgesprochen, die sämtliche Stände umfassen.

## Umrechnung polnischer Staatsanleihen.

Das polnische Gesetzblatt „Dziennik Ustaw“ Nr. 122 enthält eine Verordnung des Finanzministers vom 30. 11. 26, die für Anhaber polnischer Staatsanleihen und Obligationen aus den Jahren 1918—1920 von Wichtigkeit ist. Die Verordnung betrifft die Umrechnung und Konvertierung der obengenannten Obligationen und setzt den Termin der Anmeldung auf den 25. März 1927 fest, sofern die Anmeldung nicht bereits auf Grund der Verordnung vom 20. Juli 1925 („Dz. Ust.“ Nr. 90) vorher erfolgt ist.

## Ein deutscher Edelstahltrakt.

Die ao. G.-B. der Glödenstahlwerke A.-G. vormals Richard Lindenberg, Remscheid, in der 367 780 Reichsmark Stamm- und 15 000 Reichsmark Vorzugsaktien vertreten waren, genehmigte den Zusammenschluß mit der Vereinigten Stahlwerke A.-G., der Gustafsfabrik Viskof, den Bergischen Metallwerken Remscheid, der Kreisler Stahlwerke A.-G., dem Stahlwerk Haglach, sowie mit dem Stahlwerk Brüningshaus zu der Firma Vereinigte Edelstahlwerke A.-G. Bochum. Die Verwaltung begründet diesen Entschluß mit dem in nächster Zeit aus Konkurrenzgründen notwendig werdenden Kapitalbedarf, der durch eine Kapitalerhöhung wohl kaum gedeckt werden könne. Vermehrte Bankschulden würden die Folge sein, die im Verein mit den hohen Verlusten im abgelaufenen und im laufenden Jahr eine Rentabilität unmöglich machen müßten. Deshalb habe man ein Zusammengehen mit der stärksten Kombination, nämlich den Vereinigten Edelstahlwerken, die ein Grundkapital von 30 Millionen Mark haben werden, beschlossen.

Der Uebnahmepreis für die Aufgelassenen von Glödenstahl beträgt 3 052 000 Reichsmark gegenüber einem Buchwert von 5 1/2 Millionen Mark. Da aber die Aufschüsse zu 110 Prozent ausbezahlt werden, erhalten die Aktionäre etwa 3 336 000 Reichsmark. Die Vorräte werden ähnlich niedrig bewertet. Dies geschieht in gleicher Weise bei allen Werken, Schuldner und Gläubiger werden nicht übernommen. Die Verwaltung glaubt hieraus noch einen Barüberfluß für die Aktionäre erzielen zu können. Da der Zweck der Gesellschaft damit erledigt ist, wurde die Liquidation beschlossen.

Diskontomäßigung in Oesterreich. Wie verlautet, hat sich der Privatdiskont in Wien auf 6 1/2 Prozent bei reichlichem Angebot ermäßigt. In Finanzkreisen erwartet man für den laufenden Monat eine Herabsetzung der zur Zeit 7 Prozent betragenden Bankrate.

## Der deutsche Nordsee-Werfttrakt.

Dieselben Bankkreise, die den Zusammenschluß der A.-G. Weser mit Tecklenburg und der Hamburger Niederlassung des Vulkan zu der Deutschen Schiff- und Maschinenbau A.-G. in Bremen herbeigeführt haben, sind anscheinend bemüht, ihren Plan eines allgemeinen Konzerns der Nordsee-Werften durchzuführen mit dem Ziel, auch große bisher selbständige Hamburger Werften in den Trakt einzugliedern. Dieses umfassende Projekt dürfte nunmehr jedoch endgültig gescheitert sein. Die Hamburger großen Werften Blohm & Voß und Deutsche Werft haben gegenüber den Bremer Expansionsbestrebungen das Nebelgelande gelassen, indem sich ihre Verwaltungen zusammensetzten und in offener Aussprache Mittel und Wege berieten, um ihre Selbständigkeit aufrechtzuerhalten. Allerdings dürfte das Resultat dieser Besprechungen nicht etwa eine sehr weitgehende Interessengemeinschaft oder gar eine Fusion sein, vielmehr ist jetzt anzunehmen, daß man sich in gewissen Fragen einig geworden ist und in freundschaftlicher Fühlung bleiben will.

## Frankreichische wirtschaftliche Sühnemaßnahme in Moskau.

Der nach Moskau abgereiste Direktor der Rußland-Abteilung im französischen Außenministerium, Labonne, wird in Moskau ungefähr zwei Wochen verweilen. Er wird der Sowjetregierung die grundsätzliche Anerkennung der russischen Gesamtschuld an Frankreich, sowie der Entschädigungspflicht für die durch die Revolution geschädigten französischen Staatsbürger in Rußland nahelegen, da die französische Regierung nur unter dieser Bedingung die Verhandlungen mit der Sowjetunion wieder aufnehmen will. Frankreich ist seinerseits bereit, Rußland bei der Aufnahme der Schuldenzahlungen ein längeres Moratorium einzuräumen, sowie gewisse Konzessionen in der Frage der jährlichen Zahlungen zu machen. Beim Gegenkommen der Sowjetregierung beabsichtigt die französische Regierung, wie verlautet, Rußland industrielle Lieferungskredite nach dem Muster des deutschen 300-Millionen-Kredits einzuräumen. Dagegen kommen Barkredite nicht in Frage.

## Neuunternehmungen des deutschen Farbentraktes.

Der Farbentrakt wird in nächster Zeit daran gehen, im Anschluß an das Kuma-Werk den Bau einer Kalbfaltpeterfabrik durchzuführen. Mit der Genehmigung des Bauvorhabens ist zu rechnen. Die Fabrik selbst soll in den Gemeinden Gölitzsch und Dapla bei Merseburg errichtet werden.

Weiter wird in Krefeld, die dem rheinisch-westfälischen Kohlenindustriat nachstehen, betont, daß mit der Möglichkeit einer Verständigung zwischen dem rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau und der F. G. Farbendrucke zu rechnen ist. Die Verhandlungen sehen besonders die Aufteilung der Produktion in den einzelnen Gebieten der Kohlenindustrie vor. Die Gerichte erhalten dadurch eine Befähigung, daß die F. G. Farbendrucke und der rheinisch-westfälische Bergbau in letzter Zeit auf dem Gebiete der Kohlenwasserstoffsynthese zusammengewandert sind. Zu welchem von einer möglichen Einigung zwischen dem rheinisch-westfälischen Kohlenindustriat und dem Farbentrakt die Krefelder-Kohlensynthese (Mischdünger usw.) berührt werden, steht noch nicht fest.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 10. Januar: Deutscher D. „Nordsee“ (128) von Pillau, leer für Schwanenwerder, Hafenkanal; deutscher D. „Bavaria“ (558) von Rotterdam mit Eisen für Behne & Sieg, Freiberg; schwedischer D. „Libau“ (173) von Libau mit Gütern für Reinhold, Uferbahn; deutsches M.-S. „Gerhard Booncamp“ (583) von Rostock, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „Dagmar“ (659) von Helsingborg, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Ester“ (253) von Rostock, leer für Reinhold, Uferbahn; schwedischer D. „Alaska“ (404) von Helsingborg, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; dänischer M.-S. „Birgitta“ (384) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg, Uferbahn; deutscher D. „Amatra“ (514) von Lübeck, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „Grimm“ (758) von Malmö, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „Gulve“ (272) von Helsingborg, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; polnischer D. „Torun“ (1129) von Gdingen, leer für Dana, Schiffahrts-Kontor, Holmhafen; dänischer D. „Borgfild“ (481) von Helsingborg, leer für Dana, Schiffahrts-Kontor, Freiberg; schwedischer D. „Ella“ (648) von Kalundborg, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „Dore“ von Stockholm, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Dittler“ (110) von Kiel, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Hansestadt Danzig“ (922) von Pillau mit Passagieren für Norddeutschen Lloyd, Hafenkanal; dänischer D. „Altunia“ (8840) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für H. B. C. Vikula; dänischer M.-S. „Saura“ von Kerteminde mit Fischen, Freiberg.

Ausgang. Am 10. Januar: Danziger D. „Mottlau“ (480) nach Delfzijl mit Holz; schwedischer D. „Ymer“ (602) nach Karlskrona mit Kohlen; norwegischer D. „Speeg“ (786) nach Stütz mit Kohlen; deutscher D. „Hansestadt Danzig“ (922) nach Gwinemünde mit Passagieren; polnischer Schlepper „Tyrant“ (1) mit dem Seelichter „Jurek“ (684) nach Kopenhagen mit Kohlen; französischer D. „Hellas Jean“ (1182) nach Boulogne mit Kohlen; norwegischer D. „Domestad“ (652) nach Boston mit Holz; schwedischer D. „Signe“ (936) nach Manchester mit Holz.

Die diesjährige russische Zuckerproduktion. Nach Angaben des Zuckertrakts wird die laufende Zuckerkampagne eine Gesamtproduktion von 50 Mill. Pud (1 Pud gleich 16 1/2 kg) Zucker ergeben, das sind 9—9 1/2 Mill. Pud weniger als im Vorjahre. — Für den Zuckerexport, der bisher über Odesa ging, soll demnächst der Hafen von Nikolajew in Anspruch genommen werden, wodurch eine Verringerung der Transportkosten ermöglicht wird. Ueber Nikolajew sollen 7 Mill. Pud nach dem Nahen Orient ausgeführt werden.

## Amstische Börsen-Notierungen.

Danzig, 10. 1. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden  
1 Loty 0,57 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden  
1 Scheck London 25,03 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörsen vom 7. Januar. (Amstisch.) Weizen (127 Pfund) 14,50—14,68 G., Weizen (125 Pfund) 14,00—14,25 G., Weizen (120 Pfund) 13,00—13,25 G., Roggen, neu, 12,00—12,18 G., Gerste 10,75—11,75 G., Futtergerste 10,50—11,00 G., Braugerste 10,75—11,75 G., Hafer 9,00—9,50 G., Kle, Erbsen 12,00—15,00 G., Roggenkleie 8,00—8,25 G., Weizenkleie, grobe, 8,50 G., Weizenkleie 10,50—11,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)



## Wiener Momentaufnahmen.

Von Max Geisenhepper.

Wer zum ersten Male nach Wien kommt, in einem Zuge, der um zehn Uhr abends einläuft, der wird zunächst nichts besonderes wahrnehmen. Obgleich, daß die Autokratie zwar musenberechtigt sind, daß die Freundlichkeit des Schauspiels jedoch die moderne Karosserie vollkommen ersetzt. Das Nachleben besteht aus ein paar Schülern und ein paar Mädchen. In den Hotels selber aber wird gefast, als hätte das Jüngste Gericht vor der Tür. Aus jeder Ecke lacht eine Frau. Man wird verlegen, weil man doch nicht gleichmäßig in alle Ecken wiederkehren kann und es mit keiner verderben will. Auch weiß man noch nicht genau, ob das ein österreichischer Brauch ist oder ob man etwa von den Kundigen gleich für einen blonden Provinzknäuel angesehen wird. Die Frauen sind in der Tat schön und alle sind lebenswützig und man kann sie von den Berufslebenswütigen deutlich unterscheiden. Am besten ist es also, man bleibt faul verlegen, guckt stolz in die Luft und trinkt den schönen schwarzen Kaffee mit Schlagobers. Er ist billig, rein, aromatisch, lebenswützig, ja, wenn man ganz genau hinsieht, lächelt er auch.

Es schläft sich gut in österreichischen Betten. Man ist so aufgenötigt von den Höflichkeit des Tages. Man ruht auf „Rück die Hand, Herr Baron“, „Meine Verehrung, Herr Doktor“, und wenn die Türen knallen und man in Deutschland von Einbrechern träumen würde. — hier dreht man sich nicht um oder bekommt gar Angst, denn, sagt man sich im Traum, wenn es wirklich Einbrecher sind, so würden sie doch höchstens fragen: „Rück die Hand, Herr Baron, ach, geben Sie mir doch für ein Moment Ihr Briefschloß.“ Da würde man es eben geben und weiterlaufen. Höflichkeit widersteht man schwer.

Dem Wiener ist das Café Rauch-, Schreib- und Lesezimmer. Er, der zu Hause nicht nur über ein oder zwei Räume verfügt, betrachtet das Café als einen ihm zugehörigen Wohnraum, und er fühlt sich dort auch wie zu Hause. Gegen Entrichtung eines Mietheldes von einer Tasse Kaffee sitzt er zwei bis drei Stunden, trinkt das immer wieder neu auf den Tisch gesetzte herrliche, klare Wiener Wasser und liest fünfzig Zeitungen. Diese Cafés unterscheiden sich von den Konkreteas wie Tag und Nacht. Ein gemüthliches, heitere Plauderatmosphäre schwebt in dem Raum. Alle Stände sitzen friedlich beisammen. Jeder Kellner betrachtet jeden Gast als einen Freund. Er verzögert ihn wie ein persönlicher Diener, und wenn der Wassertrinker die fünfzigste Zeitung gelesen hat, sucht er wie ein Spürhund nach der einundfünfzigsten. Ein Berliner Kellner hätte solchen Gast längst mit einem leeren Zeitungshalter verlassen. Hier aber scheint der dienstbare Geist überwiegt, daß man überhaupt bezahlt. Die Kaffeehauswirthe klagen schwer. Man liest es in allen Zeitungen. Aber seltsamerweise klagen sie nicht über die geringe Miete, die ihnen der Stunden- und Tagesbesucher bringt, sondern über die hohen Steuerabgaben, die sie zu leisten haben. Der Wiener Cafetier empfindet es also keineswegs als eine Belastung, daß der Besucher sein Kapital als seine Wohnung anfißt, in der er sich so lange aufhalten kann wie er will. Im Gegenteil, er ist stolz auf diese Tradition. Es muß also wohl etwas daran sein, daß zur Seele der Wiener gehört. Sie haben vermulen einen festen Sinn, der uns abhandeln gekommen ist.

Merkwürdig, wie um die glänzenden Ringstrassen sich Stadtviertel schließen, in denen das Wien von einst immer schneller dahinschwindet. Der gute Mittelstand kämpft hier verzweifelt, von niemand beachtet, um seine Existenz, während in den großen Vergnügungsorten den Fremden ein glanzvolles Leben vorgespielt wird. Man sieht schnell hinter die Kulissen. Ein paar Gespräche auf der Straßenbahn, in der Galmirischkeit oder auch auf den Gallerietreppen der Theater aufzufangen, spiegeln unerbittlich die soziale und politische Not der Wiener. Verwundernd, daß sie immer noch ein Quentchen Selbstgefühl behalten haben. Wie trefflich ist das von der heiteren Natur eingerichtet, die sie umgibt. Aber wie sollten sie das Leben sonst ertragen? Ist diese Fähigkeit, zu genießen, sich der Arbeit nicht ganz aufzugeben, sondern immer noch aus ihr einen kleinen Verdienst zu ziehen, der nicht zum Vegetieren verdammt wird, nicht vielleicht dasjenige Lebenselement, das diese länderlose, vereinsamte Hauptstadt zusammenhält und ihr für die Zukunft eine Lebensmöglichkeit sichert?

Wie die Wiener über die große Welt da draußen denken, mag eine Geschichte zeigen, die man im Café hörte. Ford kam eines Tages nach Wien. Er wollte dort eine große Automobilfabrik errichten. Nachdem er vier Wochen in den Cafés umhergeirrt war, um die Leute aufzufuchen, mit denen er über seinen Plan sprechen konnte, und nachdem er gelegentlich durch Zufall diesen oder jenen beim Gabelstühler getroffen, fand er einen derartigen Gefallen am Leben der Wiener, daß er seinen Plan aufgab und sich ebenfalls ins Kaffeehaus setzte, um Zeitungen zu lesen. Er hatte sich davon überzeugt, daß die Wiener nur für ein Banditenum, nämlich für das Zeitungsbenditenum zu haben seien und daß sie, an sein laufendes Band gestellt, vielleicht sechs oder acht Teile weitergereicht, aber den neunten beiseite gelegt und behauptet hätten, daß sei kein Leben. Leider sei Ford von seinem Sohn kürzlich aus einem Café abgeholt und gleich bis Detroit gebracht worden. Aber er müßte jetzt ständig auf den alten Herrn aufpassen, damit er nicht wieder ermische und nach Wien zurückfähre. Es gebe schon sehr viele Gründe auf der ganzen Welt, die den alten Herrn aus diesem Grunde besonders liebgewonnen hätten.

## Keine Goldzähne mehr!

Naturfarbene Porzellanfülle über schlechte Zähne.

Der amerikanische Zahnarzt Dr. Braunstein, der in Berlin seine Praxis ausübt, hat nach jahrelangen, mühevollen Versuchen ein neues Verfahren erfunden, durch das es möglich ist, ein defektes oder kariöses Gebiß vollkommen wiederherzustellen. Ein Mitarbeiter des „Welt-Abendblattes“ hatte Gelegenheit, diesem Prozeß der Wiedergeburt der Zähne im Laboratorium des Arztes beizuwohnen. Die praktische Durchführung dieses Verfahrens ist ebenso einfach wie einfach. Dem kranken oder defekten Zahn wird eine Kappe übergezogen. Das ist eigentlich das ganze Geheimnis. Mit diesem Ueberzug hat es allerdings eine besondere Bewandnis: Er wird in einem besonderen Verfahren und in einer ganz speziellen Regierung hergestellt. Diese Regierung besteht aus einer Porzellanmasse, die unter einer Temperatur von 1400 Grad hergestellt wird. Mit dieser Masse wird dann der kranke Zahn überzogen.

Aber nicht nur kranke Zähne, sondern auch schlechtstehende Stützähne, ja, auch Goldkrönen können auf diese Weise in gleichem Aussehen wie ein ferngehabter, blendendweißer Zahn hergerichtet werden. Das bei dem neuen Verfahren aber besonders wichtig ist, daß ist die Tatsache, daß durch die Hand der kranken Zahn vollkommen hermetisch abgeschlossen wird, so daß ein weiteres Infizierwerden der Strauchheit des Zahnes vollkommen ausgeschlossen ist. Es ist

ferner durch die besondere Bearbeitung des Ueberzuges Sorge getragen, daß eine etwaige schlechte Stellung des Zahnes ausgeglichen wird.

Die Zähne erhalten also durch dieses Verfahren ihre natürliche Form und Stellung. Und, was vielleicht noch wichtiger ist, je nach der individuellen Färbung des Zahnes. Es ist ja bekannt, daß der eine Mensch schneeweiße, der andere etwas anders gefärbte Zähne hat. Alle diese Farbvariationen können in etwa zwölf verschiedenen Variationen hergestellt werden, so daß auch in der Farbe völlige Gleichartigkeit im Gebiß besteht. Das Verfahren ist bereits an zahlreichen Patienten erprobt worden und hat sich ausgezeichnet bewährt. Das Geheimnis der Erlangung eines tabellosen und blendenden Gebisses auch für all die vielen,



## Die Berliner in der Erbmasse.

Die Witwe soll als Skandinavia verkauft werden.

Die junge Charlotte E. lernte im Jahre 1920 in Berlin einen Tabakhändler aus Afghanistan kennen, der nach abenteuerlichen Kriegsjahren über die Türkei nach Deutschland gekommen war. Zwischen beiden entbrannte die große Liebe, und sie heirateten nach einer glücklichen Brautzeit. Als dann Abdullah Chan Schmach nach seiner Heimat verpönte, war Frau Charlotte sofort bereit, ihm zu folgen. Im Sommer 1921 reiste das Paar mit seinem Sohn und ganz netten Erparnissen in deutschem Gelde durch Russland bis zum Endpunkt der Eisenbahn in Kaschgar und von dort aus zu Pferde in 22 Tagemärschen durch das Hochgebirge nach der Hauptstadt von Afghanistan, Kabul. Wenn hier auch nicht alles so war, wie die junge Frau nach Kenntnis orientalischer Filme erwartete, so fühlte sie sich doch ganz wohl. Kabul ist immerhin eine Stadt von 70.000 Einwohnern und sehr bestrebt, sich zu modernisieren, mit elektrischem Licht und rasch zunehmendem Autoverkehr. Abdullah Chan fand als Dolmetscher eine heuchelnde Anstellung im Staatsdienst und suchte seiner Frau das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Als seine deutschen Erparnisse mit der Inflation zerfielen, entschloß er sich, in seine engere Heimat, das Afghani-Land, zurückzukehren und sich dort als Händler niederzulassen. Seine treue Frau folgte ihm auch in diese unwirtliche Gebirgsgegend.

Das Afghani-Land liegt

an der Chakranze von Afghanistan

und gehört politisch weder zu diesem noch zu Britisch-Indien. Die Afghani sind ein außerordentlich kriegerisches Volk, das den Engländern viel zu schaffen macht. Unter der Herrschaft von „Malik“ und „Mollas“, Stammesfürsten und Gefährten, haben sich die Gefecke und Gewohnheiten vergangener Jahrhunderte erhalten, die in vielen Dingen im Widerspruch zu den fortschrittlichen Auffassungen in Afghanistan stehen.

Im Sommer vorigen Jahres kam Abdullah Chan mit einem schweren Lungenleiden nach Kabul zurück und verstarb dort bald darauf in dem unter deutscher Leitung stehenden Zentral-Krankenhaus. Die Regelung des Nachlasses erfolgte nicht nach afghanischem, sondern nach afghanischem Recht. Das geistige für die junge Witwe sehr unangenehme Uebertragungen. Zunächst wurde ihr eröffnet, daß sie und ihre Kinder nicht etwa die Erben des braven Abdullah Chan seien, sondern im Gegenteil zur Erbmasse gehörten. Sehr bald erschien auch ein Bruder des Verstorbenen und erklärte sich nach der Landesart bereit, seine Schwägerin Charlotte zu heiraten. Die junge Berlinerin hatte aber gar keine Neigung, eine neue Ehe in dem wilden Land einzugehen, sondern

veriparte bestige Sehnsucht nach der Heimat.

Als sie den Antrag des Schwagers ablehnte, machte sie aus dem Viehhändler einen hartherzigen Geschäftsmann. Abdullahs Bruder war bereit, sie und ihre Kinder zu verkaufen. Gegen Höchstpreis als Sklavin zu verkaufen.



## Hochwasser im Spreewald.

Die Straßen überschwemmt.

Der vielen Regengüsse in den letzten Tagen haben im Spreewald den Wasserstand so erhöht, daß eine gewaltige Überschwemmung entstanden ist. Straßen und Wege sind völlig vom Wasser überflutet. Auch die Gehöfte stehen zu einem großen Teil im Wasser, so daß die Bewohner zwischen den einzelnen Gehöften den Verkehr nur auf kleinen aufreichtenden Booten führen. Unter Bild zeigt ein vollkommen vom Hochwasser umgebenes Spreewaldhaus. Bauerngehöft bei Schmöowen.

die kranke und schlechte Zähne haben, ist also in diesem „Modellalon für Zähne“ gelöst worden.

## Vater von 34 Kindern.

Präsident Coolidge hat soeben den 72jährigen Sandwirt N. A. d. aus dem nordamerikanischen Staat Nordkarolina unter großen Ehren im Weißen Hause empfangen, um ihn als Vater von 34 Kindern zu beglückwünschen. Als Bland das zwanzigste Kind geboren wurde, hatte sich ein begeisterter Abgeordneter erbötet, ihm die Kleiderstücke für alle noch kommenden Sprößlinge zu liefern. Dieses Angebot wurde teuer, noch vierzehnmal konnte es in Anspruch genommen werden.

## Neue Nachtflug-Einrichtung.

Der schattenlose Landungsplatz.

Die Ausdehnung des Flugliniennetzes kann schon in diesem Jahre außerordentlich weit internationale Strecken aufweisen, so von Paris über Berlin, nach Tokio. Diese großen internationalen Strecken lassen nach Möglichkeit, um die Flugzeiten zu verkürzen, auch nachts befliegen werden. Für den Nachtflugverkehr sind aber besondere Einrichtungen notwendig, die dem Fliegenden die Orientierung auch in der Dunkelheit ermöglichen. Deshalb werden an den Flugstrecken gewaltige Scheinwerfer aufgestellt, wie dies zum Beispiel auf der Flugstrecke Berlin-Danzig der Fall ist. Von größter Bedeutung ist die Beleuchtung der Landungsplätze. Die neuesten Einrichtungen ermöglichen eine schattenlose Beleuchtung des Landungsplatzes durch acht Lichter. Der Platz ist als Sternform schon aus großer Ferne und Höhe erkennbar. Unser Bild zeigt eine moderne Landungsanlage bei Nacht.

In dieser kritischen Lage griff die deutsche Gesandtschaft in Kabul ein. Mit diplomatischen Noten war bei der afghanischen Verwandtschaft Abdullahs nichts auszurichten, um so weniger, als die junge Witwe staatsrechtlich nicht deutsche Reichsangehörige, sondern afghanische Unterthanin war. Es blieb nur der Weg, die deutsche Frau mit Reichsmitteln aus der Erbmasse zurückzukaufen, und dabei stellte es sich heraus, daß Berliner Frauen in dieser Gegend recht hoch bewertet werden. Zur Zeit befindet sich Frau Charlotte Abdullah Chan in der Obhut einer deutschen Familie in Kabul und wird demnächst auf Reichskosten nach Berlin zurückgebracht werden. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Aufrechterhaltung für ihre Kinder zu erwirken, für deren Erziehung die afghanische Regierung Sorge tragen will.

## Der Zug der Grippe!

Zahlreiche Todesfälle in Baden, Berlin und Breslau.

Die Grippeepidemie nimmt in Süddeutschland einen immer größeren Umfang an. In den verschiedenen großen Städten Baden, darunter auch in Karlsruhe, mußten die Krankenanstalten für die Aufnahme von Grippekranken von allen entlassungsfähigen Patienten geräumt werden. Im Geschäftslieben macht sich die Krankheit immer unangenehmer fühlbar. In verschiedenen Betrieben fehlt ein großer Prozentsatz der Belegschaften, zum Teil sogar mehr als ein Drittel der Angestellten und Beamten. In Karlsruhe ist das Krankenhaus von Grippekranken völlig belegt. Eine Reihe weiterer Aufnahmen mußte abgewiesen werden. Im Kehler Bräutlingsgebiet und in Straßburg hat die Grippe bereits zahlreiche Todesopfer unter den älteren Leuten gefordert. Besonders heftig grassiert sie im südbadenischen Baden, wo in verschiedenen Orten es Häuser gibt, in denen nur noch eine Person außer Bett und ohne Fieber ist. Man schätzt zur Zeit die Zahl der Grippekranken in den großen Städten und im südbadenischen Baden auf 40.000 bis 50.000.

Fünf Todesfälle in Berlin.

Das „B. Z.“ erzählt, in den letzten Tagen hat die Grippe auch in Berlin größere Ausdehnung angenommen. Ueber 600 Personen haben in den städtischen Krankenhäusern Aufnahme gefunden, von denen fünf Erkrankte gestorben sind. Die Grippe hat nach einer Blüthenzeit aus Breslau dort im Januar bisher fünf Todesopfer gefordert. Die Zahl der täglichen Neuerkrankungen ist zwar zurückgegangen, sie betrug jedoch Ende der vergangenen Woche noch rund 250.

## Der Kinobrand in Montreal.

Im ganzen 76 Tote und 35 Verletzte.

Bei der Katastrophe in dem Lichtspieltheater in Montreal wurde, als der Generalalarm ertönte, das Parterre in Ruhe geräumt. Dagegen enthielt unter den Kindern, die sich auf der Galerie befanden, eine fürchterliche Panik. Sie versuchten unter lauten Schreien ins Freie zu gelangen und stauten sich am Ausgang. Die meisten Opfer fanden in dem Gedränge auf einer nach der Straße führenden Wendeltreppe den Tod. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen wurde Montag amtlich auf 76 angegeben. 35 verletzte Kinder befinden sich in den Krankenhäusern, sie sind außer Lebensgefahr. Die Ueberlebenden geben ergreifende Schilderungen von den Vorgängen bei der Katastrophe und den Kampf der Zuschauer um den Weg ins Freie.

Von den 76 bei der Katastrophe im Laurier-Lichtspieltheater ums Leben gekommenen Kindern sind einer amtlichen Mitteilung zufolge 60 erstickt, 11 erlitten Verletzungen verschiedener Art und starben durch Brandwunden und Erfrieren, 25 andere Kinder sind verletzt. Die Opfer waren zwischen 5 und 17 Jahren alt.

## Die Ueberschwemmung bei Singapore.

Die Ueberschwemmung bei Singapore.

Die Ueberschwemmung ist jetzt in den meisten Teilen der malayischen Staaten zurückgegangen, die Verbindungen außer mit den Staaten an der Ostküste wiederhergestellt. Ein Strom in diesem Gebiet wuchs 70 Fuß an. Die Strömung riß viele Häuser hinweg. Der Verlust an Menschenleben ist gering.

Starker Frost am Asowschen Meer. An der Küste des Asowschen Meeres herrscht starker Frost und das Meer bedeckt sich mit Eis. Einstweilen ist sogar die Arbeit der Eisbrecher eingestellt worden.

Hundert Jahre transsibirische Eisenbahn. Der Stadtrat von St. Etienne hat im Verein mit den Organisationen der Techniker und Erfinder des Loire-Departements beschlossen, die 100. Wiederkehr des Tages festlich zu begehen, an dem die erste transsibirische Eisenbahnlinie von St. Etienne nach Andrieux dem Verkehr übergeben wurde. Die Konzeption für den Bau dieser Strecke war bereits im Februar 1858 erteilt worden; es dauerte jedoch noch volle vier Jahre, bis die Verwirklichung des Projektes erfolgte. Der Tag wird durch große Festlichkeiten würdig begangen werden.